

# SWEDENBORG

DIE HAUPTABSCHNITTE AUS DEM WERK >VOM NEUEN JERUSALEM<

über  
die religiösen  
Gründlagen  
des Neuen Zeitalters

OF

V

EMANUEL SWEDENBORG  
beruft sich für dieses kleine, 1758 zu London veröffentlichte Werk darauf, daß ihm sein Inhalt "für die neue Kirche aus dem Himmel geoffenbart worden" sei. Er war sich jedoch völlig klar darüber, daß ein solcher Anspruch keineswegs geeignet war, die Wirkung des Buches zu fördern. Wenn er ihn dennoch erhoben hat, dann dürfte sich das am zwinglosesten als ein Akt des Gehorsams bzw. des Glaubens erklären lassen.

Selbst Swedenborgs Gegner mußten die fraglose Lauterkeit seines Charakters zugeben. Wer hätte aber je zwingend bewiesen, daß Offenbarungen an sich, oder doch wenigstens seit der Festlegung des Bibelkanons unmöglich seien? Wissenschaftliche Haltung im Falle Swedenborgs dürfte also darin bestehen, seinen Anspruch anhand der vorgelegten Schriften zu prüfen. Dieser zielt ja nicht darauf ab, unser kritisches Vermögen a priori zu lähmen. Swedenborg will überzeugen, nicht überreden: "Nunc licet intrare intellectualiter in Arca[m] fidei". Man lese also seine Schriften wie gewöhnliche Erzeugnisse des menschlichen Geistes und befinde über ihren Of-

Ms 139

759

EMANUEL SWEDENBORG

über  
die religiösen  
Gründlagen  
des Neuen Zeitalters

DIE HAUPTABSCHNITTE AUS DEM WERK

DE NOVA HIEROSOLYMA

ET EJUS DOCTRINA COELESTI

EX AUDITIS E COELO

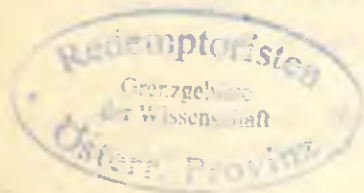
ins Deutsche übertragen von Dr. Immanuel Tafel  
Vorwort über Emanuel Swedenborg von E. Sutton

überreicht

vom

SWEDENBORG VERLAG ZÜRICH

PNOF 07



1988. 976

(B 4537)

### Zur Begleitung der Leser.

In seiner lateinischen Urausgabe, die in London 1758 erschien, fügte Swedenborg den einzelnen Kapiteln jeweils eine große Zahl Auszüge und Hinweise auf sein Werk „Himmlische Geheimnisse, die in der Heiligen Schrift oder dem Worte Gottes enthalten und nun enthüllt sind“, hinzu, in welchen die Lehren im Einzelnen näher erklärt werden. Diese Hinweise sind in dieser Ausgabe weggelassen worden, woraus sich Lücken in der Numerierung ergeben (indem z. B. nach dem ersten Kapitel der Nummern 20 bis 26 in Wegfall kommen, u. s. f.), da die ursprüngliche Numerierung Swedenborgs beibehalten worden ist, um für Hinweise auf einzelne Stellen darin die einheitliche Grundlage zu behalten.

## Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort . . . . .	7
Von dem Neuen Jerusalem und seiner Himmlischen Lehre . . . . .	21
Vorwort zur Lehre . . . . .	31
Gutes und Wahres . . . . .	34
Wille und Verstand . . . . .	37
Der Innere und der Außere Mensch . . . . .	40
Liebe im Allgemeinen . . . . .	46
Die Liebe zu sich und zur Welt . . . . .	49
Liebe zum Nächsten oder tätige Liebe . . . . .	56
Glaube . . . . .	66
Frömmigkeit . . . . .	72
Das Gewissen . . . . .	76
Freiheit . . . . .	79
Verdienst . . . . .	83
Sündenvergebung . . . . .	86
Wiedergeburt . . . . .	90
Versuchung . . . . .	95
Taufe . . . . .	98
Das heilige Abendmahl . . . . .	100
Auferstehung . . . . .	102
Himmel und Hölle . . . . .	104
Die Kirche . . . . .	107
Die heilige Schrift oder das Wort . . . . .	109
Vorsehung . . . . .	111
Der Herr . . . . .	115
Verwaltung von Kirche und Staat . . . . .	124

## Vorwort über Emanuel Swedenborg

Im Herbst des Jahres 1710 lief ein von Schweden nach London fahrendes Schiff bei der englischen Küste in einen dichten Nebel und endete beinahe auf einer Sandbank, indem der Kiel des Schiffes weniger als einen halben Meter von der Bank entfernt war. Alle an Bord hatten sich schon verloren gegeben. Kaum war jedoch diese Gefahr glücklich vermieden, bestieg die Mannschaft eines Raperschiffes das Fahrzeug. Am folgenden Tage feuerte ein englisches Wachtschiff, indem es das schwedische Schiff irrtümlich für das Raperboot ansah, eine Breitseite darauf. Zuletzt ward den Fahrgästen und der Mannschaft befohlen, sechs Wochen an Bord zu bleiben, da in London ein Bericht eingetroffen war, in Schweden sei die Pest ausgebrochen.

In Unkenntnis dieses Befehls oder demselben weiter keine Bedeutung beimessend, gab ein junger Schwede unter den Fahrgästen der Ueberredung einiger Landsleute, die in einer Nacht an sein Schiff herangefahren waren, nach und landete mit ihnen. Eine Untersuchung fand statt, und mit knapper Not entkam der Mann dem Tode.

So hatte Emanuel Swedenborg unter viermaliger Gefährdung seines Lebens seine Fahrten übers Meer begonnen.

Er war damals zweiundzwanzig Jahre alt. Seine Studien an der Universität Upsala waren beendet, und er machte sich auf Reisen, welche vier Jahre dauerten.

Swedenborg war am 29. Januar 1688 geboren. Seine Vorfahren können über einige Generationen von Bergwerksgenieuren zurückverfolgt werden. Sein Va-



ter war Jesper Swedberg, ein Mann von tiefer Frömmigkeit, der nacheinander Hofprediger, Professor und Dekan der Upsala-Universität gewesen war und 1702 Bischof von Skara wurde.

In England warf sich Swedborg mit Eifer auf das Studium der Mathematik und Physik wobei er so viel wie möglich die Bekanntschaft der führenden Physiker seiner Lage machte und Veröffentlichungen, Instrumente und Berichte an die wissenschaftlichen Gesellschaften in Schweden sandte. Ueber Frankreich, Holland und die deutschen Staaten nach Stockholm zurückgekehrt, widmete er sich dem Bergwerkbau und den dazu gehörigen Wissenschaften. Er glaubte seinem Lande am besten dienen zu können mit der Verbesserung der nationalen Industrie. 1716 ward er im Alter von achtundzwanzig Jahren zum Assessor des staatlichen Bergwerk-Kollegiums ernannt, dem er über dreißig Jahre diente. Nachdem er die in Schweden üblichen Methoden erforscht hatte, ging er wiederum auf Reisen, um sich Erfahrungen zu sammeln und die anderswo üblichen Methoden kennen zu lernen. Das Tagebuch, das er auf diesen Reisen schrieb, offenbart einen vielseitigen Geist und enthält eingehende Berichte über die Methoden des Bergbaus und der Metallverarbeitung im Deutschland des 18. Jahrhunderts.

Die ersten Arbeiten, die Swedborg veröffentlichte, befaßten sich hauptsächlich mit Mathematik, mit den Mineralen von Schweden und Vorschlägen zur Verbesserung der Industrien und Arbeitsmethoden seines Landes. Seine „Algebra“ (1718) war die erste Arbeit, die über diesen Gegenstand in Schweden veröffentlicht wurde. Er schrieb ferner kurze Werke über Geldumlauf (1719 und 1722) über die Konstruktion von Docks und Kanälen, eine neue Methode, die Längengrade zu bestimmen, über die Bewegung der Erde und Planeten und über Richtlinien zur Entdeckung von Metalladern. Von Zeit zu Zeit ward er von seinen Pflichten im Bergwerkskollegium für bestimmte Unternehmungen beurlaubt. So wurden unter

seiner Anleitung während der russischen Belagerung von Fredericksald 1718 zwei Galeeren, fünf große Schiffe und eine Schaluppe über Land geschafft von Stromstad nach Iddefjord, eine Entfernung von über 22 Kilometern.

Während dieses ganzen Lebensabschnittes erfreute sich Swedborg der Freundschaft Karls XII. Sein Vater, Bischof Swedberg, stand bei der königlichen Familie in hohem Ansehen, und Königin Ulrica Eleonore erhob 1719 dessen Söhne und Töchter in den Adelsstand, was in der in Schweden üblichen Weise durch eine Ueänderung des Familiennamens aus Swedberg in Swedborg erfolgte.

Die amtlichen Berichte der Bergwerksverwaltung legen Zeugnis ab für die hervorragenden Leistungen und den unermüdblichen Fleiß Swedborgs in seiner Tätigkeit als Assessor. Mit der Zeit aber dehnten sich seine Forschungen aus, welche er in der Freizeit nebenher anstellte. Er gewann immer stärkeres Interesse für philosophische Fragen. Schon in seinen „Principia“, („Die Ursprünge der materiellen Dinge“, 1733 und 1734) legte er Theorien dar über den Ursprung des Stoffes und das Wesen der magnetischen Kräfte. Noch vor Kant und Laplace begründete er die Nebulartheorie über den Ursprung der Erde. Im Alter von kaum dreißig Jahren ward ihm eine Professur der Astronomie an der Universität Upsala angeboten, die er jedoch ablehnte, da seine Hauptinteressen anderswo lagen.

Swedborg trat an die Philosophie von seinen Studien in der Anatomie und Physiologie aus heran. Sein Ziel war in diesem Abschnitt seines Lebens, zur Erkenntnis der menschlichen Seele zu gelangen, und er war der Ansicht, es wäre umsonst, solche Erkenntnis zu suchen, es sei denn in dem „Reiche“, in welchem die Seele wohnt. Zu diesem Zwecke machte er sich an ein erschöpfendes Studium der großen Anatomen und wohnte auf weiteren Reisen in Frankreich und Italien Vorlesungen und Vorführungen bei. Die Früchte dieses For-

schens finden sich in den beiden Werken „die Wirtschaft im Seelenhaushalt“, („Oeconomia Regni Animalis“, 1740/41) und dem „Haushalt der Seele“ (1744) \*) einem gewaltigen Werk von 17 Teilen, und in einer weiteren Reihe später veröffentlichter Arbeiten. Der Wert dieser anatomischen Werke liegt hauptsächlich in dem darin sich offenbarenden aufbauenden, schöpferischen Denken. Ob er nun vom Blute, den Schlagadern und Venen, von Herz und Lunge, oder dem Gehirn und Nervensystem handle, ist Swedenborg niemals zufrieden mit bloßer Beschreibung.

Seine Ueberlegenheit zeigt sich in der tiefen Einsicht und dem Scharfsinn, mit welchem er die festgestellten Tatsachen auslegt und erklärt. Es findet sich darin eine ganze Reihe neuer wissenschaftlicher Gedanken, besonders über die vorgeburtliche Entwicklung, die Bewegung des Gehirns, die Rolle der Hirnrinde als Sitz der seelischen Funktionen, die Lokalisation der Sinnes- und Bewegungszentren und die Funktion der Drüsen mit innerer Sekretion u. A. Professor Anders Rehnus hat gezeigt, daß man in dem „Regnum Animale“, das er ein Wunderwerk nennt, Gedanken findet, die den neuesten Zeiten angehören, eine Spannweite, die nur mit der von Aristoteles verglichen werden kann.

Im Verlaufe dieser Studien ward er immer mehr von dem Gedanken an eine Entsprechung oder eine Beziehung von Ursache und Wirkung zwischen Geist und Leib angezogen. Er entwickelte den Gedanken etwas eingehender in einer Arbeit, die später unter der Ueberschrift, „Die Seele oder rationale Psychologie“ erschien. Welches Gesetz auch immer die Einwirkung der Seele auf den Leib beherrsche, so würde dasselbe — nach seiner Ueberzeugung — ein Universalgesetz sein, welches das Verhältnis zwischen der geistigen und der natürlichen Welt, ja zwischen Gott und der Schöpfung beherrscht.

\*) „Regnum Animale“ wird gewöhnlich mit „Tierreich“ übersetzt, wird hier dem Inhalt gemäß aber besser in seiner ursprünglichen Bedeutung mit „Reich oder Haushalt der Seele“ übersetzt.

Bei all seinen wissenschaftlichen Studien gingen ihm die Frömmigkeit und der einfache Glaube, den er im Vaterhause empfangen hatte, nicht verloren, sondern schienen sich zu festigen mit seinen Kenntnissen. Für ihn war die Natur und insbesondere Leib und Seele des Menschen eine Schaubühne göttlichen Wirkens. Ihm dienten Teleskop und Mikroskop und Sonde nur dazu, neue Wunder der göttlichen Liebe und Weisheit an den Tag zu bringen. Eine allumfassende Analogie bestand zwischen den verschiedenen Gebieten der Schöpfung. Die stoffliche Welt war ein Gleichnis der geistigen Welt, und diese wiederum von Gott.

Es war zu der Zeit, als diese Gedanken sich zu einer zusammenhängenden Philosophie gestalteten, daß Swedenborg aus einem Ingenieur, Wissenschaftler und Philosophen zu einem Theologen wurde. Seine Forschungen hatten ihn zur Ueberzeugung geführt, daß das Weltall sein Dasein hatte von und für ein Wesen von unendlicher Liebe. Ein höchster göttlicher Zweck regiert in der gesamten Schöpfung. Das Leben des Weltalls — des stofflichen wie des geistigen — ist das Wirken göttlicher Liebe. Leben und Liebe sind das Nämliche. Das Weltall ist ein geordnetes Ganzes, dessen Rolle es ist, dem göttlichen Ziele zu dienen, den Menschen zu schaffen und ihn in Freiheit zur Erwiederung der göttlichen Liebe zu führen.

Von 1745 bis zum Ende seines Lebens widmete sich Swedenborg ganz der Theologie. Er trat von seinem Amt im Bergwerkskollegium zurück und fing mit einem eingehenden Studium der Bibel in ihren Ursprachen an. Das Protokoll des königlichen Bergwerkskollegiums von 1747 enthält folgenden Eintrag:

„15. Juni. Assessor Emanuel Swedenborg übermittelte dem Bergwerkskollegium den königlichen Erlaß, durch welchen er von seinen Pflichten hier im königlichen Kollegium befreit wurde, wobei er auf Lebenszeit die Hälfte seines Assessorgehaltes behält. Alle Mitglieder des königlichen Kollegiums bedauerten den Verlust eines



so wertvollen Kollegen und ersuchten den Assessor, gütigst den Sitzungen des Kollegiums weiterhin beizuwohnen, bis alle die Fälle erledigt wären, die während seiner Teilnahme am Kollegium begonnen worden waren, wo- zu der Assessor freundlich seine Zustimmung gab.“

Man kann von Swedenborgs Lehren keinen Begriff vermitteln durch Hinweis auf irgendeine der hergebrachten Schulen im Christentum. Die Quellen seiner Lehren sind weder in der Arbeit seiner Vorgänger, noch in den geläufigen Gedanken seiner Zeit zu finden. Er trat in keine theologische Schule ein. Man versteht seine Stellung am besten, wenn man seine eigenen Feststellungen beachtet, welche er offen verkündete und durchwegs bis an sein Lebensende aufrecht erhielt.

Zu Beginn der „Himmlischen Geheimnisse“ (1749 bis 1756) \*), seinem ersten und größten Werk zur Erklärung der Bibel, schrieb er:

„Bermöge der göttlichen Barmherzigkeit des Herrn ist mir vergönnt worden, schon einige Jahre lang fortwährend und ununterbrochen im Umgang mit Geistern und Engeln zu sein, sie reden zu hören und hinwiederum mit ihnen zu reden; daher staunenswerte Dinge im andern Leben zu hören und zu sehen gegeben worden sind, welche nie zu eines Menschen Kenntnis gelangt sind. Ich bin dort belehrt worden über die verschiedenen Arten der Geister, über den Zustand der Seelen nach dem Tode, über die Hölle oder den bejammernswerten Zustand der Gottlosen, über den Himmel oder den seligen Zustand der Gläubigen und hauptsächlich über die Glaubenslehre, die im gesamten Himmel anerkannt wird.“

Dieser bemerkenswerte Ausspruch wird in allen theologischen Werken Swedenborgs aufrecht erhalten. Er

\*) Das Werk heißt mit dem vollen Titel: „Himmlische Geheimnisse, die in der Heiligen Schrift oder dem Worte Gottes enthalten und nun enthüllt sind“; es enthält die Darlegung des inneren Sinnes der ersten zwei Bücher Moses.

ist keine bloße dogmatische Behauptung. Swedenborg zeigt sehr eingehend, daß die Lehren das sind, was die heilige Schrift lehrt, und daß sie vernunftgemäß sind. Sie werden durchwegs dargelegt als ein zusammenhängendes Ganzes, welches der Menschheit bekannt zu machen, er von Gott beauftragt war. In späteren Jahren konnte er auf seine wissenschaftliche und philosophische Arbeit zurückblicken, als eine Vorbereitung der Vorsehung auf seine geistige Sendung. In einem Brief an Detinger (1766) schreibt er:

„Warum ich als Philosoph dazu auserkoren wurde? Der Grund war der, damit die nun offenbarten geistigen Dinge natürlich und vernunftgemäß gelehrt und verstanden werden möchten, denn geistige Wahrheiten haben eine Entsprechung mit natürlichen Wahrheiten. Aus diesem Grunde bin ich vom Herrn zuerst in die natürlichen Wissenschaften eingeführt und so vorbereitet worden, und zwar vom Jahre 1710 bis zum Jahre 1744, als mir der Himmel erschlossen wurde.“

Seine Einführung in die geistige Welt war notwendig für die Sendung, welche er zu erfüllen hatte. Er sollte die Menschen von der Wirklichkeit jener Welt vergewissern. Er sollte es aus tatsächlicher Erfahrung lernen, daß der Mensch unsterblich ist und nach dem Tode des Leibes alle menschlichen Fähigkeiten und Kräfte behält. Die geistige Welt ist die Umgebung des menschlichen Geistes. Der Tod des Körpers bringt das Dasein des Menschen in der irdischen Welt zu einem Ende auf immer, während alsdann das Bewußtsein des Menschen für die Wirklichkeit des anderen Lebens erwacht.

In dem Werke mit dem Titel „Himmel und Hölle“ (1758) beschreibt Swedenborg die geistige Welt und erzählt deren Aufbau und Einteilung. In jener Region befinden sich nach seiner Angabe Alle, die je auf Erden gelebt haben. Die Menschheit bildet daselbst nicht ein großes, ungeordnetes Gedränge; sie ist in Gruppen oder

Gesellschaften eingeteilt, welche sich nach ihren kennzeichnenden Neigungen oder nach der Beschaffenheit ihres Lebens unterscheiden. Die besondere Beschaffenheit der Liebe oder des Willens eines Menschen bringt ihn in Gesellschaft mit denen, die ähnlich geartet sind. Aus diesem Grunde lehrt Swedenborg, daß das Erdenleben des Menschen die Art seines jenseitigen Lebens bestimmt. Das Gericht, das einen Jeden erwartet, ist nicht als Strafe oder Lohn anzusehen. Gerade in Ausübung der Gott-gegebenen Freiheit fühlt man sich zu denjenigen Gemeinschaften hingezogen, deren Charakter und Leben dem eigenen ähnlich sind. Die „große Kluft“, welche den Himmel von der Hölle trennt, liegt im Gegensatz der höllischen Liebe oder der Selbstliebe zur himmlischen Liebe, welche die Liebe zu Gott und zum Nächsten ist.

Obschon „Himmel und Hölle“ nur eines der kleinern theologischen Werke Swedenborgs ist, bedeutet es eine neue Epoche im religiösen und philosophischen Denken der Menschheit. Kein Neuaufbau der Theologie kann Bestand haben, welche diese Offenbarung von der Bestimmung des Menschen und dem geistigen Hintergrund des Weltgeschehens mißachtet. Der Schleier, der so manche Jahrtausende die Wahrheit über das zukünftige Leben des Menschen verdunkelt hat, ist weggezogen. Das stoffliche Weltall erhält seinen richtigen Platz im Haushalt der Schöpfung. Es enthüllt sich als der bloße Mutterschoß des wirklichsten und bleibenden Lebens des Menschen.

Die besonderen Gaben, deren Swedenborg sich erfreute, waren ihm nach seiner eigenen Angabe zu bestimmtem, klar umschriebenem Zwecke verliehen. Seine Sendung wird als ein unerläßlicher Bestandteil des göttlichen Wirkens für das Heil der Menschheit verkündet. Die Menschheit hat eine Anzahl bestimmter geistiger Zeitalter durchschritten, von denen ein Jedes von Gott eine Offenbarung empfing, wie sie seinem Wesen und seinen Bedürfnissen entsprach. Die Patriarchen der Hebräer und ihre Nachkommen wurden im vorchristlichen Zeitalter durch die Vorsehung so geführt,

damit — wenn auch nur in andeutenden Sinnbildern — die Anbetung des einen wahren Gottes auf Erden erhalten bleibe und eine Offenbarung von Ihm gegeben und bewahrt werden könne. Ein neuer Abschnitt in der geistigen Geschichte der Menschheit fing mit der Menschwerdung Gottes an. Im Herrn Jesus Christus erschien uns Gott in einer Menschennatur, die Er durch Geburt auf Sich nahm und während Seines ganzen Erdenlebens mehr und mehr zur Offenbarung seines Gott-Menschentums verherrlichte. Die Wahrheit, die Er dabei lehrte und die in den Evangelien verkündet wird, war eine weitere Spende von geistigem Licht, welches das vorherige Zeitalter nicht hätte aufnehmen können.

Swedenborgs bedeutame Botschaft besagt nichts Geringeres, als daß in seinen Tagen ein neues geistiges Zeitalter in der Welt angebahnt wurde. Die Reinheit und Einfachheit des ursprünglichen Christenglaubens waren verschwunden. Es wurden von der Vorsehung Vorkehrungen getroffen zur Gestaltung einer neuen Welt, zur Heranbildung eines neuen Geistes unter den Menschen und zur Errichtung einer neuen Kirche, deren Glaube die bestehenden Grenzen sprengen und mit der Zeit der Menschheit einen neuen Geist spenden soll.

Die kühnste und erstaunlichste Aussage Swedenborgs gilt diesem Beginn eines neuen geistigen Zeitalters. Ein solches wird ja schon im Evangelium vom Herrn Selbst angekündigt, und es wird dort — in sinnbildlich prophetischer Sprache — geweissagt, man werde im Verfolge von großen Wandlungen den Herrn von Neuem kommen sehen. Die übliche buchstäbliche Deutung dieser Weissagung erschwerte den Glauben daran. Wie haben wir sie zu verstehen? Hören wir in diesem Zusammenhang, was Swedenborg im letzten theologischen Werke, das er veröffentlichte, „Wahre Christliche Religion“, schrieb:

„Da der Herr sich nicht in Person offenbaren kann und doch vorausgesagt hat, daß Er

kommen und eine neue Kirche, welche das Neue Jerusalem ist, gründen werde, so folgt, daß er solches durch einen Menschen bewirkt wird, der die Lehren dieser Kirche nicht bloß mit dem Verstand auffassen, sondern sie auch durch den Druck bekannt machen kann. Daß der Herr Sich vor mir, Seinem Knecht, geoffenbart und mich zu diesem Amt ausgesandt, und daß Er nach diesem das Gesicht meines Geistes geöffnet und so mich in die geistige Welt eingelassen und mir gestattet hat, die Himmel und die Hölle zu sehen und auch mit Engeln und Geistern zu reden, und dies nun schon ununterbrochen viele Jahre hindurch, bezeuge ich in Wahrheit; und ebenso, daß ich von dem ersten Tage jener Berufung an gar nichts, was die Lehren jener Kirche betrifft, aus irgend einem Engel, sondern vom Herrn selbst, als ich das Wort las, empfangen habe." (779).

Die zweite Ankunft des Herrn ist keine bloße Wiederholung der ersten und schließt — entgegen der üblichen Meinung — keine neuerliche Fleischwerdung in sich. Wie die Erste, wurde sie jedoch durch menschliche Mitwirkung bewirkt. So wird die göttliche Ordnung aufrecht erhalten. Durch die Jungfrau Maria als Werkzeug ging die Menschwerdung Gottes nach der von Ihm eingesehenen Ordnung vor sich. Dem Glauben der Menschen ward kein Zwang angetan durch irgend ein plötzliches, offenkundiges Erscheinen Gottes; der Glaube bildete sich, je wie die Menschen die Worte des Herrn hörten und Zeugen Seiner Taten wurden und Ihn als den fleischgewordenen Gott erkannten.

„Die zweite Ankunft des Herrn“, schreibt Swedenborg, „geschieht nicht in Person, sondern im Wort, das von Ihm und Er selbst ist.“ (Wahre Christliche Religion 776).

„Um beständig gegenwärtig sein zu können, hat der Herr mit den geistigen Sinn Seines

Wortes enthüllt, in welchem die göttliche Wahrheit in ihrem Lichte ist, und in diesem Lichte ist Er beständig gegenwärtig.“ („Wahre Christliche Religion“, 780.)

Im ersten Kapitel des Werkchens „Neues Jerusalem und seiner Himmlischen Lehre“, weist Swedenborg darauf hin, wie der Buchstaben Sinn der Heiligen Schrift einen geistigen Sinn in sich trägt, dessen Wesen zu enthüllen er beauftragt war. Das Beispiel, das hiefür gewählt ward, ist des Apostels Johannes Beschreibung der Heiligen Stadt, die von Gott aus dem Himmel herabsteigt. In dem bloß natürlichen Sinne der Schilderung sind Einzelheiten von dem geistigen Denken und religiösen Leben enthalten, welches die auf Erden neu entstehende Kirche kennzeichnen wird. Wie das Neue Jerusalem „von Gott aus dem Himmel herabsteigen“ gesehen ward, so ist die gesamte geistige Wahrheit, welche die Menschheit unterweisen und erleuchten soll, in ihrem Ursprung ganz und gar göttlich, da sie im Worte enthalten ist.

Der übrige Inhalt des Buches besteht aus kurzen Darlegungen der in den theologischen Schriften Swedenborgs enthaltenen Hauptlehren. Es sind Lehren, die sich nicht nur an den menschlichen Verstand, sondern auch an den Willen und das Leben des Menschen richten. Da Gottes Wesen Liebe ist, so ist die Gesamtlehre Swedenborgs eine Enthüllung von dem, was dieser Ausdruck in sich schließt, und von den Mitteln und Wegen, wie jene Liebe dem Herzen eines Jeden eingepflanzt werden und das Leben der Menschheit verklären kann. „Alle Religion ist Sache des Lebens“, schrieb Swedenborg, „und das Leben der Religion besteht im Tun von Gutem.“

Indem die Himmlische Lehre dem Menschen sein geistiges Wesen offenbart, zielt sie überall auf den einen Endzweck hin, daß das Wirken der Menschen mehr und mehr einer Liebe entspringe, wie sie Gott dem Herzen einpflanzt.



## Vorwort

Ein Anspruch, wie Swedenborg ihn erhebt, kann sich nur als gerechtfertigt erweisen, je wie der einzelne Leser die Lebenswichtigkeit und Gesundheit seiner Lehren entdeckt. In diesem Falle, wie schon einmal in einem früheren, lautet die Antwort des Jüngers auf alles Zögern, Staunen und Zweifeln einfach: „Komm und siehe.“

Swedenborg starb am 29. März 1772 während eines seiner Besuche in England. Während beinahe dreißig Jahren hatte er in stiller Zurückgezogenheit gelebt und seine Reisen nur noch unternommen, um die Herausgabe seiner Werke zu besorgen. Die ihn kannten, beschrieben ihn nicht nur als einen Gelehrten, sondern als einen, dessen Benehmen und Auftreten angenehm berührte. Heiter in Gesellschaft, mit Liebe zu Kindern und die Gesellschaft von geistig hochstehenden Freunden genießend, war er allen zugänglich, und gewann die tiefe Zuneigung derjenigen, die ihn näher kannten.

Mehr als ein Jahrhundert nach seinem Tode, im Frühling 1908, fuhr eine Fregatte der schwedischen Flotte von Dartmouth in England nach Carlskrona in Schweden, die eigens entsandt worden war, um die irdischen Ueberreste dieses berühmten Mannes in sein Heimatland zu tragen. Nachdem sie seit der Beerdigung in der Krypta der schwedischen Kirche in London gelegen hatten, wurden sie von Swedenborgs Vaterland beansprucht und in einer großen Feier in einem Granitsarkophag in der Kathedrale von Upsala beigesetzt.

E. A. G.

### Zum Gedenken

des 250. Geburtstages von Emanuel Swedenborg (1688) ist dieses Werk zugleich in den folgenden Sprachen herausgegeben worden: Chinesisch, Dänisch, Deutsch, Englisch, Finnisch, Französisch, Italienisch, Japanisch, Lettisch, Norwegisch, Polnisch, Rumänisch, Russisch, Schwedisch, Seschwana, Serbisch-Kroatisch, Spanisch, Tamil (Indien) und Tschechisch.

Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes,  
und Alles wird euch hinzugetan.

Matth. 6, 33.

## Von dem Neuen Jerusalem und seiner Himmlischen Lehre.

Von dem Neuen Himmel und der Neuen Erde, und  
was unter dem Neuen Jerusalem verstanden wird.

1. Es heißt in der Offenbarung: „Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde, denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen. Und ich sah die heilige Stadt, das Neue Jerusalem, herabsteigen von Gott aus dem Himmel, bereitet wie eine Braut vor einem Manne. Die Stadt hatte eine große und hohe Mauer, welche zwölf Tore hatte, und über den Toren zwölf Engel, und Namen darauf geschrieben, welche sind die Namen der zwölf Stämme Israels. Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Gründe, und auf diesen die Namen der zwölf Apostel des Lammes. Die Stadt selbst liegt viereckig, und ihre Länge war so groß wie ihre Breite. Und er maß die Stadt mit dem Rohr zu zwölf tausend Stadien; und die Länge und die Breite und die Höhe derselben waren gleich. Und er maß ihre Mauer, hundert und vier und vierzig Ellen, daß Maß eines Menschen, welches ist das eines Engels. Ihre Mauer war aus Jaspis; die Stadt selbst aber reines Gold, gleich reinem Glase, und die Gründe der Mauer der Stadt aus jeglichem kostbaren Stein. Die zwölf Tore waren zwölf Perlen; und die Straße der Stadt reines Gold, wie durchsichtiges Glas. Die Herrlichkeit Gottes erleuchtete



sie, und ihre Leuchte war das Lamm. Die Völkerschaften, welche errettet worden waren, werden in ihrem Lichte wandeln, und die Könige der Erde werden ihre Herrlichkeit und ihre Ehre in sie bringen“, Kap. 21, 1. 2. 12 bis 24. Der Mensch, der dies liest, versteht es nicht anders als nach dem Buchstaben-Sinn, daß nämlich der sichtbare Himmel mit der Erde vergehen und ein neuer Himmel entstehen werde, und daß auf die neue Erde herabsteigen werde die heilige Stadt Jerusalem, und daß es sich mit dieser hinsichtlich ihrer Maße der Beschreibung gemäß verhalten werde. Die Engel aber verstehen es ganz anders, nämlich das Einzelne geistig, was der Mensch natürlich versteht; und so wie die Engel es verstehen, so ist seine Bedeutung; und dies ist der innere oder geistige Sinn des Wortes. Unter dem neuen Himmel und der neuen Erde wird im innern oder geistigen Sinn, in welchem die Engel sind, verstanden eine neue Kirche, sowohl in den Himmeln als auf Erden; von der Kirche in beiden wird unten die Rede sein. Unter der Stadt Jerusalem herabsteigend von Gott aus dem Himmel wird verstanden ihre himmlische Lehre; unter Länge, Breite und Höhe, welche gleich sind, wird verstanden alles Gute und Wahre jener Lehre im Inbegriff; unter ihrer Mauer werden die sie beschützenden Wahrheiten verstanden; unter dem Maß der Mauer, das 144 Ellen betrug, welches das Maß eines Menschen, das ist, eines Engels ist, werden verstanden alle jene schützenden Wahrheiten im Inbegriff und ihre Beschaffenheit; unter den zwölf Toren, welche aus Perlen bestehen, werden verstanden die einleitenden Wahrheiten; desgleichen unter den zwölf Engeln über den Toren; unter den Gründen der Mauer, die aus jedem

kostbaren Steine bestanden, werden die Erkenntnisse verstanden, auf welche sich jene Lehre gründet; unter den zwölf Stämmen Israels werden alle Dinge der Kirche im Allgemeinen und im Besondern verstanden; Ähnliches unter den zwölf Aposteln; unter dem Gold gleich reinem Glase, aus welchem die Stadt und die Straße besteht, wird verstanden das Gute der Liebe, aus welchem die Lehre mit ihren Wahrheiten hindurchleuchtet; unter den Völkerschaften, welche errettet worden, und unter den Königen der Erde, welche Herrlichkeit und Ehre in sie bringen sollten, werden verstanden Alle von der Kirche, die im Guten und Wahren sind; unter Gott und dem Lamm wird der Herr verstanden nach Seinem Göttlichen und Göttlich-Menschlichen. Von dieser Art ist der geistige Sinn des Wortes, dem der natürliche Sinn, welcher der Buchstaben-Sinn ist, zur Grundlage dient; immerhin aber machen diese beiden, der geistige und der natürliche Sinn, Eins aus durch die Entsprechungen. Daß solch eine geistige Bedeutung in all jenen Dingen ist, ist hier nicht Zeit zu zeigen, weil es nicht Aufgabe dieses Werkes ist, man kann es aber nachgewiesen finden in den „Himmlichen Geheimnissen“. \*)

2. Ehe von dem neuen Jerusalem und seiner Lehre gehandelt wird, soll noch etwas über den Neuen Himmel und die Neue Erde gesagt werden: In dem Werkchen „Ueber das Letzte Gericht und das zerstörte Babylonien“ ist gezeigt worden, was unter dem Ersten Himmel und der Ersten Erde, welche vergingen, verstanden wird.

\*) und auch in dem Werke „Enthüllte Offenbarung“, das Swedenborg später schrieb.

Nachdem diese vergangen waren, nachdem also das Letzte Gericht gehalten war, ist ein Neuer Himmel vom Herrn geschaffen, das ist, gebildet worden; dieser Himmel ist aus allen denen gebildet worden, die nach der Ankunft des Herrn bis zu dieser Zeit ein Leben des Glaubens und der tätigen Liebe gelebt hatten, weil nur Diese Formen des Himmels waren; denn die Form des Himmels, gemäß welcher dort alle Zusammengesellungen und Mitteilungen geschehen, ist die Form des Göttlich-Wahren aus dem Göttlich-Guten, das vom Herrn hervorgeht, und diese Form zieht der Mensch seinem Geiste nach an durch ein Leben nach dem Göttlich-Wahren: daß die Form des Himmels von daher stammt, sehe man in dem Werk von dem Himmel und der Hölle, sowie auch, daß alle Engel Formen des Himmels sind. Hieraus kann man wissen, aus welchen der Neue Himmel gebildet worden ist, und daher auch wie er beschaffen ist, daß er nämlich ganz einmütig ist; denn wer ein Leben des Glaubens und der tätigen Liebe lebt, der liebt den Andern wie sich selbst und verbindet ihn durch Liebe mit sich und so wechselseitig und gegenseitig; denn Liebe ist eine Verbindung in der geistigen Welt; daher denn, wenn Alle in gleicher Weise handeln, alsdann aus mehreren, ja aus unzähligen Gesellschaften, welche nach der Form des Himmels zusammengesellt sind, etwas Einmütiges entsteht und gleichsam eine Einheit wird; denn nichts ist da, das trennt und teilt, sondern Alles verbindet und vereint.

3. Weil dieser Himmel aus allen denen, die seit der Zeit des Herrn bis zur gegenwärtigen Zeit so beschaffen waren, gebildet worden ist, so ist klar, daß er sowohl aus Christen als aus Heiden besteht; größtenteils aber

aus den Kindern Aller, die von der Zeit des Herrn an auf dem ganzen Erdkreis gestorben sind; denn diese alle sind von dem Herrn angenommen und im Himmel erzogen und so auch von Engeln unterrichtet und dann unverfehrt erhalten worden, damit sie den Neuen Himmel zugleich mit den Uebrigen bilden möchten; daraus kann man schließen, wie groß dieser Himmel ist. Daß Alle, die als Kinder sterben, im Himmel erzogen und Engel werden, sehe man in dem Werke „Himmel und Hölle“, sowie, daß der Himmel ebensowohl aus Heiden als aus Christen gebildet wird.

4. Was weiter diesen Neuen Himmel betrifft, so soll man wissen, daß er abge sondert ist von den Alten Himmeln, nämlich von denen, die vor der Ankunft des Herrn bestanden hatten; dennoch aber sind sie mit diesen so geordnet, daß sie miteinander Einen Himmel ausmachen. Der Grund, weshalb dieser Neue Himmel von den Alten Himmeln abge sondert ist, ist der, daß in den alten Kirchen keine andere Lehre war als die Lehre der Liebe und Liebtätigkeit und man damals auch nichts wußte von irgend einer Lehre eines getrennten Glaubens: daher kommt auch, daß die alten Himmel die oberen Firmamente (Expansa) bilden, der Neue Himmel aber das Firmament unterhalb derselben; denn die Himmel sind Firmamente eines über dem andern; in den obersten Firmamenten sind die, welche himmlische Engel genannt werden, von denen die meisten aus der Ältesten Kirche sind; Die, welche dort sind, werden himmlische Engel genannt von der himmlischen Liebe, welches die Liebe zum Herrn ist; in den Firmamenten unter ihnen sind Die, welche geistige Engel genannt werden, von

welchen die meisten aus der Alten Kirche sind; Die, welche dort sind, heißen geistige Engel von der geistigen Liebe, welches die tätige Liebe gegen den Nächsten ist; unterhalb der Letztern sind die Engel, welche in Gutem des Glaubens sind, und es sind Diejenigen, welche ein Leben des Glaubens gelebt hatten; ein Leben des Glaubens leben heißt gemäß der Lehre seiner Kirche leben; leben aber ist wollen und tun. Jedoch machen alle diese Himmel Einen aus durch einen mittelbaren und unmittelbaren Einfluß vom Herrn. Aber einen vollständigeren Begriff von diesen Himmeln kann man haben aus dem, was in dem Werk „Himmel und Hölle“ gezeigt worden ist, und zwar dort in dem Abschnitt über die zwei Reiche, in welche die Himmel im Allgemeinen abgeteilt sind, und in dem Abschnitt von den drei Himmeln; von dem mittelbaren und dem unmittelbaren Einfluß im Zusammentrag aus den „Himmlichen Geheimnissen“, am Schluß; und von der Ältesten und Alten Kirche im Werkchen „Von dem jüngsten Gericht und dem zerstörten Babylonien.“

5. So viel von dem Neuen Himmel; nun soll etwas von der Neuen Erde gesagt werden: Unter der Neuen Erde wird eine Neue Kirche auf Erden verstanden; denn wenn die frühere Kirche zu sein aufhört, dann wird vom Herrn eine neue gegründet; denn vom Herrn wird vorgesehen, daß immer eine Kirche auf Erden sei, weil durch die Kirche eine Verbindung des Herrn mit dem Menschengeschlechte und des Himmels mit der Welt statthat; denn in ihr ist der Herr bekannt, und in ihr sind die göttlichen Wahrheiten, durch welche der Mensch verbunden wird: daß gegenwärtig eine neue Kirche ge-

bildet wird, sehe man im Werkchen „Vom letzten Gericht“. Daß eine Neue Kirche durch die Neue Erde bezeichnet wird, gründet sich auf den geistigen Sinn des Wortes; denn in diesem Sinne wird nicht irgend eine Erde oder ein Land unter der „Erde“ (Terra\*) verstanden, sondern das Volk (gens) selbst auf ihr und dessen Gottesverehrung; denn dies ist das Geistige statt der Erde; außerdem wird unter der Erde ohne hinzugefügte Benennung der Gegend im Worte das Land Kanaan verstanden, und im Lande Kanaan war die Kirche von den ältesten Zeiten her; woher denn kam, daß alle darin befindlichen Orte, und auch die, welche nach allen Seiten hin um dasselbe herlagen, samt den Bergen und Flüssen, die im Worte genannt werden, zu Vorbildungen und Bezeichnungen solcher Dinge geworden sind, welche das Innere der Kirche sind, und das sind diejenigen, welche ihr Geistiges genannt werden; daher kommt, daß — wie gesagt — durch „Erde“ oder „Land“ im Worte, weil das Land Kanaan verstanden wird, die Kirche bezeichnet wird, ebenso nun hier durch die Neue Erde: daher kommt auch, daß in der Kirche in Aufnahme gekommen ist, vom himmlischen Kanaan zu reden und darunter den Himmel zu verstehen. Daß unter dem Lande Kanaan im geistigen Sinne des Wortes die Kirche verstanden wird, ist in den „Himmlichen Geheimnissen“ durch mancherlei nachgewiesen worden, wovon folgendes angeführt werden soll: Die Älteste Kirche, welche vor der Sündflut war, und die Alte Kirche, die nach der Sündflut war, befanden sich im Lande Kanaan. Damals waren alle

\*) Das lateinische Terra bedeutet — wie auch das hebräische ärez — sowohl „Land“ wie „Erde“.



Orte zu Vorbildungen von solchen Dingen geworden, die im Reiche des Herrn und der Kirche sind. Dem Abraham war deshalb befohlen worden, dorthin zu gehen, weil bei seinen Nachkommen aus Jakob die Vorbildende Kirche gegründet und das Wort niedergeschrieben werden sollte, dessen letzter Sinn aus Vorbildungen und Sinnbildern, welche sich dort befanden, bestehen sollte. Daher kommt, daß durch die Erde (Terra) und das Land (Terra) Kanaan im Worte die Kirche bezeichnet wird.

6. Was unter Jerusalem im Worte in dessen geistigem Sinne verstanden wird, soll auch mit Wenigem gesagt werden: Unter Jerusalem wird die Kirche selbst hinsichtlich ihrer Lehre verstanden, und zwar aus dem Grunde, weil dort im Lande Kanaan und nicht anderwärts der Tempel war, der Altar war, die Opfer stattfanden, somit der eigentliche Gottesdienst; weshalb dort auch drei Feste jährlich gefeiert wurden und geboten war, daß im ganzen Lande Alles, was männlich ist, zu diesem gehen sollte; daher kommt nun, daß durch Jerusalem im geistigen Sinn die Kirche hinsichtlich ihres Gottesdienstes oder, was dasselbe ist, hinsichtlich der Lehre bezeichnet wird; denn der Gottesdienst wird in der Lehre vorgeschrieben, und findet auch ihr gemäß statt. Daß es heißt: die heilige Stadt, das neue Jerusalem, herabsteigend von Gott aus dem Himmel, ist deshalb, weil im geistigen Sinne des Wortes durch die Ortsgemeinde (civitas) und die Stadt (urbs) bezeichnet wird die Lehre, und durch die heilige Stadt die Lehre des Göttlichen Wahren, denn das Göttlich-Wahre ist es, was im Worte heilig genannt wird; daß sie genannt wird das Neue Jerusalem, hat

den gleichen Grund, aus welchem die Erde neu genannt wird, denn, wie soeben gesagt worden, wird durch Erde (Land) die Kirche bezeichnet, und durch Jerusalem die Kirche in betreff der Lehre: daß es heißt „von Gott aus dem Himmel herabsteigend“, ist deshalb, weil alles Göttlich-Wahre, aus dem die Lehre stammt, herabsteigt aus dem Himmel vom Herrn. Daß unter Jerusalem nicht eine Stadt verstanden wird, obgleich es als Stadt gesehen wurde, geht deutlich daraus hervor, daß es heißt, ihre Höhe sollte sein wie ihre Länge und Breite, 12000 Stadien, Bers 16; und daß das Maß ihrer Mauer, welches 114 Ellen war, sein sollte das Maß eines Menschen, das ist, eines Engels, Bers 17; dann auch, daß es heißt „bereitet wie eine Braut vor ihrem Manne“, Bers 2, und hernach: Der Engel sagte, komm, ich will dir die Braut, das Weib des Lammes zeigen, und er zeigte mir die heilige Stadt, jenes Jerusalem“, Bers 9. 10.; die Kirche ist es, die im Worte Braut und Weib des Herrn genannt wird, — Braut bevor sie verbunden ist, und Weib, wenn sie verbunden ist.

7. Was im Besondern die Lehre betrifft, welche jetzt hler folgt, so ist auch sie aus dem Himmel, weil sie aus dem geistigen Sinne des Wortes ist; und der geistige Sinn des Wortes ist Ein- und Dasselbe mit der Lehre, die im Himmel ist; denn im Himmel ist ebenso wie auf Erden eine Kirche, denn es ist dort das Wort und die Lehre aus dem Worte, es sind dort Tempel, und in ihnen werden Predigten gehalten, denn es gibt dort Kirchen- und Staats-Regierungen; mit einem Wort: es findet

kein anderer Unterschied statt zwischen dem, was in den Himmeln, und dem, was auf Erden ist, als daß Alles in den Himmeln in vollkommenerem Zustande ist, weil dort Alle geistig sind und die geistigen Dinge die natürlichen an Vollkommenheit unermesslich übertreffen. Daß es dergleichen in den Himmeln gibt, sehe man allenthalben im Werk „Himmel und Hölle“, besonders aber in dem Abschnitt von den Regierungen im Himmel, und im Abschnitt von dem Gottesdienst daselbst. Hieraus kann erhellen, was darunter verstanden wird, daß die heilige Stadt, das Neue Jerusalem, gesehen wurde herabsteigen von Gott aus dem Himmel. Ich will nun aber zur Lehre selbst schreiten, welche für die neue Kirche bestimmt ist, welche, weil sie mir aus dem Himmel offenbart worden ist, *Himmliche Lehre* genannt wird; denn diese zu geben, ist die Aufgabe dieses Werkes.

**Vorwort zur Lehre.**

8. Wie in dem Werkchen „*Vom jüngsten Gericht und dem zerstörten Babylonien*“ gezeigt worden ist, ist das Ende der Kirche da, wann kein Glaube, weil keine tätige Liebe mehr da ist. Weil sich nun die Kirchen in der Christlichen Welt bloß durch Solches unterschieden hatten, was Sache des Glaubens war, und doch kein Glaube ist, wo keine tätige Liebe ist, so will ich hier der Lehre selbst Einiges über die Lehre von der tätigen Liebe bei den Alten vorausschicken. Es heißt, „*die Kirchen in der Christenwelt*“, und unter diesen werden die Kirchen bei den Protestanten oder Evangelischen verstanden, nicht aber bei den Päpstlichen, da ja bei diesen keine Christliche Kirche ist, denn wo eine Kirche ist, da wird der Herr angebetet und das Wort gelesen; anders bei jenen; dort werden sie selbst statt des Herrn angebetet und wird das Volk vom Lesen des Wortes zurückgehalten; auch wird der Ausspruch des Papstes ihm gleich gesetzt, ja sogar über dasselbe gestellt.

9. Die Lehre von der tätigen Liebe, welche eine Lebenslehre ist, war die eigentliche Lehre in den Alten Kirchen, über welche Kirchen man in den „*Himmlichen Geheimnissen*“ nachsehe, und diese Lehre verband alle Kirchen und machte so aus mehreren Einedenn als Menschen der Kirche erkannten sie alle Die an, welche in Gutem der tätigen Liebe lebten, und nannten sie Brüder, wie sehr sie auch außerdem in den Wahrheiten, die heutzutage die des Glaubens genannt wer-



den, von einander abwichen; hierin unterwies der Eine den Andern, was zu ihren Werken tätiger Liebe gehörte. Sie waren auch nicht unwillig, wenn der Eine der Ansicht des Andern nicht beitrug, weil sie wußten, daß ein Jeder nur so viel Wahres aufnimmt, als er in Gutem ist. Weil die Alten Kirchen so beschaffen waren, so waren sie innerlichere Menschen, und weil innerlicher, so waren sie auch weiser; denn wer im Guten der Liebe und ihrer Betätigung ist, ist seinem innern Menschen nach im Himmel, und hier in einer engelischen Gesellschaft, die in gleichem Gutem ist. Daher ward auch ihr Gemüt gegen das Inwendige hin erhoben und in Folge dessen hatten sie Weisheit; denn Weisheit kann nicht anderswoher kommen, als aus dem Himmel, das heißt, durch den Himmel vom Herrn; im Himmel aber ist Weisheit, weil sie dort im Guten sind. Weisheit ist: das Wahre sehen aus dem Lichte des Wahren; und das Licht des Wahren ist das Licht, das im Himmel ist. Aber diese alte Weisheit nahm ab mit dem Fortgang der Zeit; denn in wie weit das Menschengeschlecht vom Guten der Liebe zum Herrn und der Liebe gegen den Nächsten, welche Liebe die tätige Liebe genannt wird, sich entfernte, in so weit entfernte es sich auch von der Weisheit, weil es sich in so weit vom Himmel entfernte: daher kommt, daß der Mensch aus einem Innerlichen zu einem Außerlichen geworden ist, und dies nach und nach; und da der Mensch äußerlich wurde, so wurde er auch weltlich und fleischlich; und ist er so beschaffen, so kümmert er sich wenig um die Dinge des Himmels, denn alsdann nehmen ihn ganz die Lustgefühle irdischer Liebesarten ein und mit ihnen das Böse, das dem Menschen von diesen Liebesarten aus ange-

nehm ist, und dann ist das, was er über das Leben nach dem Tode, über Himmel und Hölle, mit einem Wort, über geistige Dinge hört, gleichsam außerhalb seiner und nicht innerhalb seiner, wie es doch sein sollte. Daher kommt auch, daß die Lehre von der tätigen Liebe, die in so großem Werte bei den Alten stand, heutzutage zu den verloren gegangenen Dingen gehört: denn wer weiß wohl heutzutage, was tätige Liebe im wahren Sinne ist und was im wahren Sinne der Nächste ist, während jene Lehre nicht nur dies lehrt, sondern auch außerdem noch unzähliges Andere, wovon man heutzutage nicht den tausendsten Teil weiß: die ganze heilige Schrift ist nichts Anderes, als die Lehre der Liebe und ihrer Betätigung; was auch der Herr lehrt, wenn Er sagt: „Du sollst lieben den Herrn, deinen Gott, von deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele und deinem ganzen Gemüte; dies ist das erste und große Gebot; das zweite ist ihm gleich: du sollst lieben deinen Nächsten wie dich selbst; von diesen zwei Geboten hängen ab das Gesetz und die Propheten“, Matth. 22, 37. 38. 39. Gesetz und Propheten sind das Wort in Allem und Jedem.

### Gutes und Wahres.

11. Alles im Weltall, was der göttlichen Ordnung gemäß ist, bezieht sich auf Gutes und Wahres: es gibt nichts im Himmel und nichts in der Welt, das sich nicht auf diese zwei beziehe; weil beides, sowohl das Gute als das Wahre, aus dem Göttlichen, von dem Alles ist, hervorgeht.

12. Daraus ist klar, daß für den Menschen nichts notwendiger ist als zu wissen, was gut und was wahr ist, und wie das Eine auf das Andere hingerichtet und wie das Eine mit dem Andern verbunden wird; am meisten aber ist es für den Menschen der Kirche zu wissen nötig, denn so wie alle Dinge des Himmels sich auf Gutes und Wahres beziehen, so auch alle Dinge der Kirche, weil das Gute und Wahre des Himmels auch das Gute und Wahre der Kirche ist. Dies ist der Grund, warum der Ausgangspunkt von dem Guten und Wahren genommen wird.

13. Der göttlichen Ordnung ist gemäß, daß Gutes und Wahres verbunden und nicht getrennt seien, so daß sie Eins und nicht Zwei sind; denn verbunden gehen sie aus dem Göttlichen hervor, und verbunden sind sie im Himmel, und verbunden sollen sie daher auch in der Kirche sein. Die Verbindung des Guten und Wahren wird im Himmel eine himmlische Ehe genannt; denn in dieser Ehe sind dort Alle: daher kommt, daß im Worte der Himmel der Ehe verglichen wird und daß der Herr Bräutigam und Mann, der Himmel aber Braut und

### Gutes und Wahres

Weib heißt und in gleicher Weise die Kirche: daß der Himmel und die Kirche so genannt werden, kommt daher, daß Die, welche dort sind, Göttlich Gutes im Wahren aufnehmen.

14. Alle Einsicht und Weisheit, welche die Engel haben, stammt aus dieser Ehe, und nicht irgendwelche aus einem vom Wahren getrennten Guten, auch nicht aus einem vom Guten getrennten Wahren: in ähnlicher Weise verhält es sich mit den Menschen der Kirche.

15. Weil die Verbindung des Guten und Wahren ein Bild der Ehe ist, so ist klar, daß das Gute das Wahre liebt und umgekehrt das Wahre das Gute liebt und daß das Eine mit dem Andern verbunden zu werden verlangt: ein Mensch der Kirche, der keine solche Liebe und kein solches Verlangen hat, ist nicht in der himmlischen Ehe, somit ist die Kirche noch nicht in ihm; denn die Verbindung von Gutem und Wahrem macht die Kirche.

16. Das Gute ist mannigfacher Art; im allgemeinen gibt es geistig Gutes und natürlich Gutes, und beides ist verbunden in dem echten sittlich Guten: so wie es sich mit dem Guten verhält, so verhält es sich auch mit dem Wahren, weil die Wahrheiten Angehör des Guten und Ausgestaltungen des Guten sind.

17. Wie es sich mit dem Guten und Wahren verhält, so verhält es sich auch vermöge des Gegensatzes mit dem Bösen und Falschen; nämlich so wie Alles im Weltall, was der göttlichen Ordnung gemäß ist, sich auf Gutes und Wahres bezieht, so bezieht sich auch Alles, was gegen die göttliche Ordnung ist, auf Böses und Falsches. Ferner, so wie Gutes mit Wahrem verbunden

zu werden liebt und umgekehrt, so liebt auch Böses, mit Falschem verbunden zu werden und umgekehrt. Dann auch, wie alle Einsicht und Weisheit aus der Verbindung von Gutem und Wahrem entsteht, so auch alle Verrücktheit und Torheit aus der Verbindung von Bösem und Falschem. Die Verbindung von Bösem und Falschem wird eine höllische Ehe genannt.

18. Daraus, daß Böses und Falsches dem Guten und Wahren entgegengesetzt sind, erhellt, daß Wahres nicht mit Bösem verbunden werden kann und auch nicht Gutes mit Falschem des Bösen; wenn Wahres Bösem beigefügt wird, so ist es nicht mehr Wahres, sondern Falsches, weil es verfälscht ist; und wenn Gutes Falschem des Bösen beigefügt wird, so ist es nicht mehr Gutes, sondern Böses, weil es geschändet ist. Aber Falsches, das nicht von Bösem stammt, kann mit Gutem verbunden werden.

19. Niemand, der in Bösem und daraus in Falschem ist durch Begründung und Leben, kann wissen, was Gutes und Wahres ist, da er ja glaubt, sein Böses sei Gutes, und daher auch glaubt, sein Falsches sei Wahres; aber Jeder, der in Gutem und daraus in Wahrem durch Begründung und Leben ist, kann wissen, was Böses und Falsches ist. Die Ursache hievon ist, daß alles Gute und sein Wahres seinem Wesen nach himmlisch ist, und was auch nicht seinem Wesen nach himmlisch ist, ist doch aus himmlischem Ursprung; alles Böse aber und sein Falsches ist seinem Wesen nach höllisch, und was nicht seinem Wesen nach höllisch ist, ist doch immer aus höllischem Ursprunge; und alles Himmlische ist im Lichte, alles Höllische aber in Finsternis.

### Wille und Verstand.

28. Der Mensch hat zwei Vermögen, die sein Leben ausmachen, das eine, Wille, das andere, Verstand genannt; sie sind von einander unterschieden, aber so geschaffen, daß sie Eins sein sollen, und wenn sie Eins sind, so werden sie Gemüt (Mens) genannt; daher sind sie das menschliche Gemüt, und das ganze Leben des Menschen ist in ihnen.

29. So wie Alles im Weltall, was der Göttlichen Ordnung gemäß ist, sich auf Gutes und Wahres bezieht, so auch Alles beim Menschen auf den Willen und Verstand; denn das Gute beim Menschen gehört zu seinem Willen, und das Wahre bei ihm gehört zu seinem Verstande; denn diese beiden Vermögen oder diese beiden Leben des Menschen sind ihre Aufnahmsgefäße und Inhaber (receptacula et subjecta); der Wille ist Aufnahmsgefäß und Inhaber von Allem, was zum Guten gehört, und der Verstand ist Aufnahmsgefäß und Inhaber von Allem, was zum Wahren gehört; das Gute und die Wahrheiten beim Menschen sind nicht anderswo; und weil das Gute und das Wahre beim Menschen nicht anderswo sind, so sind auch Liebe und Glaube nicht anderswo, da ja die Liebe zum Guten gehört und das Gute zur Liebe, und der Glaube zum Wahren gehört und das Wahre zum Glauben.

30. Weil nun Alles im Weltall sich auf Gutes und Wahres bezieht und alle Dinge der Kirche auf Gutes



der Liebe und Wahres des Glaubens, und weil der Mensch Mensch ist durch diese beiden Vermögen, so wird auch von ihnen in dieser Lehre gehandelt; sonst könnte der Mensch auch keinen klaren Begriff von ihnen haben, und seinem Denken würde die Grundlage fehlen.

31. Wille und Verstand machen auch den Geist des Menschen aus, denn seine Weisheit und Einsicht haben in ihnen ihren Sitz, und im Allgemeinen sein Leben; der Körper ist nur Gehorsam.

32. Nichts ist wichtiger zu wissen, als wie Wille und Verstand Ein Gemüt ausmachen; sie machen Ein Gemüt aus wie das Gute und das Wahre eines ausmachen; denn es besteht eine gleiche Ehe zwischen Willen und Verstand, wie zwischen Gutem und Wahrem; wie diese Ehe beschaffen ist, kann vollständig aus dem erhellen, was über das Gute und Wahre oben\*) angeführt worden ist: daß nämlich so wie das Gute das eigentliche Sein eines Dinges ist und das Wahre das Dasein des Dinges von daher, so der Wille beim Menschen das eigentliche Sein seines Lebens und der Verstand das Dasein des Lebens von daher ist; denn das Gute, welches dem Willen angehört, gestaltet sich im Verstande und stellt sich in ihm sichtbar dar.

33. Die, welche in Gutem und Wahrem sind, haben Willen und Verstand, Die hingegen, welche in Bösem und Falschem sind, haben nicht Willen und Verstand,

\*) In zahlreichen Auszügen aus dem Werke „Himmlische Geheimnisse“ nach dem Abschnitt „Gutes und Wahres“, die in dieser gebräugten Ausgabe nicht enthalten sind.

sondern statt des Willens haben sie Begierde, und statt des Verstandes haben sie ein Wissen; denn der wahrhaft menschliche Wille ist das Aufnahm Gefäß von Gutem, und der Verstand das Aufnahm Gefäß von Wahrem; weshalb Wille nicht ausgesagt werden kann von dem Bösen, und Verstand nicht von dem Falschen, weil sie entgegengesetzt sind und das Entgegengesetzte zerstört; daher kommt, daß ein Mensch, der in Bösem und von daher in Falschem ist, nicht vernünftig, weise und verständig genannt werden kann: auch ist bei Bösen das Inwendige des Gemütes, wo der Wille und der Verstand hauptsächlich ihren Sitz haben, verschlossen. Man glaubt, es haben auch die Bösen Willen und Verstand, weil sie sagen, daß sie wollen und daß sie verstehen, allein ihr Wollen ist nur ein Begehren, und ihr Verstehen ist nur ein Wissen.

### Der Innere und der Äußere Mensch.

36. Der Mensch ist so geschaffen, daß er zugleich in der geistigen Welt und in der natürlichen Welt ist; die geistige Welt ist, wo die Engel sind, und die natürliche Welt, wo die Menschen sind; und weil der Mensch so geschaffen ist, so ist ihm auch ein Inneres und ein Äußeres gegeben; ein Inneres, durch das er in der geistigen Welt ist, ein Äußeres, durch das er in der natürlichen Welt ist. Sein Inneres ist, was der Innere Mensch genannt wird, und sein Äußeres, was der Äußere Mensch genannt wird.

37. Ein jeder Mensch hat ein Inneres und ein Äußeres, aber es ist anders bei den Guten, und anders bei den Bösen; das Innere ist bei Guten im Himmel und in dessen Licht, und das Äußere in der Welt und in deren Licht, und dieses Licht wird bei ihnen von dem Licht des Himmels erleuchtet, und so wirken bei ihnen das Innere und das Äußere in Eins zusammen, wie die wirkende Ursache und die Wirkung, oder wie das Frühere und das daraus folgende Spätere; bei Bösen hingegen ist das Innere in der Welt und in deren Licht, und in eben diesem auch das Äußere; weshalb sie nichts sehen aus dem Lichte des Himmels, sondern allein aus dem Licht (lux) der Welt, welches Licht bei ihnen das Licht (lumen) der Natur heißt; daher kommt, daß die Dinge des Himmels für sie in Dunkelheit, die Dinge der Welt aber im Lichte sind. Hieraus erhellt, daß die

### Der Innere und der Äußere Mensch

Guten einen Innern Menschen und einen Äußern Menschen haben, die Bösen aber keinen Innern Menschen, sondern nur einen Äußern haben.

38. Der Innere Mensch ist der, welcher der geistige Mensch heißt, weil er im Lichte des Himmels ist, welches Licht geistig ist; und der Äußere Mensch ist der, welcher der Natürliche Mensch heißt, weil er im Lichte der Welt ist, welches Licht natürlich ist: ein Mensch, dessen Inneres im Lichte des Himmels und das Äußere im Lichte der Welt ist, ist ein Geistiger Mensch in Ansehen beider; ein Mensch hingegen, dessen Inneres nicht im Lichte des Himmels, sondern bloß im Lichte der Welt ist, in dem auch das Äußere ist, ist ein Natürlicher Mensch hinsichtlich beider. Der Geistige Mensch ist es, der im Worte „lebendig“ genannt wird, der Natürliche Mensch hingegen, welcher „tot“ genannt wird.

39. Ein Mensch, dessen Inneres im Lichte des Himmels und das Äußere im Lichte der Welt ist, denkt sowohl geistig als natürlich; alsdann aber fließt sein geistiges Denken in das natürliche ein und kommt hier zum Bewußtsein: ein Mensch hingegen, dessen Inneres mit dem Äußern im Lichte der Welt ist, denkt nicht geistig, sondern materiell; denn er denkt aus solchen Dingen, die in der Natur der Welt sind, und diese sind alle materiell. Geistig denken heißt die Dinge selbst an und für sich denken, die Wahrheiten aus dem Lichte des Wahren sehen und Gutes aus Liebe zum Guten inne werden, dann die Beschaffenheit der Dinge sehen und inne werden, wohin sie zielen, unabhängig von der Materie; aber materiell denken heißt Jenes



denken, sehen und inne werden zusammen mit der Materie und in der Materie, somit verhältnismäßig grob und dunkel.

40. Der geistige Innere Mensch ist an sich betrachtet ein Engel des Himmels und ist auch, so lang er noch im Körper lebt, in Gesellschaft mit Engeln, obgleich er es alsdann nicht weiß, und nach der Trennung von dem Körper kommt er unter die Engel. Der bloß natürliche innere Mensch aber ist an sich betrachtet ein Geist und nicht ein Engel und ist auch, so lange er noch im Körper lebt, in Gesellschaft von Geistern, aber mit solchen, die in der Hölle sind; er kommt auch nach der Trennung vom Körper unter sie.

41. Das Inwendige bei Solchen, die geistige Menschen sind, ist auch wirklich gegen den Himmel zu erheben, denn sie haben ihr Absehen hauptsächlich auf ihn: bei denen aber, die bloß natürlich sind, ist das Inwendige, das dem Gemüt angehört, in Wirklichkeit der Welt zugewendet, weil sie diese hauptsächlich im Auge haben. Das Inwendige, das Angehör des Gemütes (mentis) ist, ist bei einem Jeden demjenigen zugewendet, was er über Alles liebt; und das Auswendige, das Angehör des Triebeslebens (animi) ist, wendet sich dem Gleichen zu, wie das Inwendige.

42. Die, welche bloß eine allgemeine Vorstellung vom Innern und Außern Menschen haben, glauben, der Innere Mensch sei der, welcher denkt und will, und der Äußere der, welcher redet und handelt, weil das Denken und Wollen etwas Inneres ist, und von daher

leben und tun etwas Äußeres ist: man muß aber wissen, daß der Mensch, wenn er einsichtsvoll denkt und weise will, alsdann vom geistigen Innern aus denkt und will; daß aber der Mensch, wenn er nicht verständig denkt und nicht weise will, alsdann denkt und will vom natürlichen Innern aus. Folglich wenn der Mensch gut über den Herrn und über Das, was des Herrn ist, und wenn er gut vom Nächsten und von Dem, was des Nächsten ist, denkt und ihnen wohl will, dann denkt und will er vom geistigen Innern her, weil er dann aus einem in Wahrem begründeten Glauben und aus Liebe zu Gutem, somit aus dem Himmel denkt: wenn der Mensch aber übel von ihnen denkt und ihnen übel will, dann denkt und will er aus dem natürlichen Innern, weil aus einem in Falschem begründeten Glauben und aus Liebe zu Bösem, somit aus der Hölle. Mit einem Wort, in wie weit ein Mensch in Liebe zum Herrn und in Liebe zum Nächsten ist, in so weit ist er im geistigen Innern und denkt und will aus diesem, und redet und handelt auch aus ihm: in wie weit hingegen ein Mensch in der Liebe zu sich und in der Liebe zur Welt ist, in so weit ist er im natürlichen Innern und denkt und will aus diesem, und redet und handelt auch aus ihm.

43. Es ist vom Herrn so vorgesehen und angeordnet, daß in wie weit ein Mensch aus dem Himmel denkt und will, in so weit der geistige Innere Mensch aufgeschlossen und gebildet wird. Die Aufschließung geschieht in den Himmel bis zum Herrn, und die Bildung geht vor sich gemäß dem, was des Himmels ist: umgekehrt aber, in wie weit ein Mensch nicht aus dem Himmel denkt und will, sondern aus der Welt, in so

weit wird der geistige Innere Mensch verschlossen und der Außere aufgeschlossen; die Aufschließung geschieht in die Welt, und die Bildung geht vor sich in Anpassung an die Welt.

44. Diejenigen, bei welchen der geistige Innere Mensch in den Himmel zum Herrn hin aufgeschlossen ist, sind im Lichte des Himmels und in Erleuchtung vom Herrn und von daher in Einsicht und Weisheit; diese sehen das Wahre, weil es wahr ist und werden des Guten inne, weil es gut ist. Diejenigen hingegen, bei welchen der geistige Innere Mensch verschlossen ist, wissen gar nicht, daß es einen Innern Menschen gibt, noch weniger was der Innere Mensch ist, sie glauben auch nicht, daß es ein Göttliches gebe, noch daß es ein Leben nach dem Tode gebe, somit glauben sie auch nicht an die Dinge des Himmels und der Kirche; und weil sie bloß im Lichte der Welt sind und in der Erleuchtung von daher, so halten sie die Natur für das Göttliche, sehen Falsches für Wahres an und empfinden Böses als Gutes.

45. Ein sinnlicher Mensch wird Der genannt, dessen Inneres so ganz äußerlich ist, daß er nichts glaubt, als was er mit den Augen sehen und mit den Händen greifen kann. Dieser ist ein natürlicher Mensch auf niederster Stufe und ist in Täuschungen in Beziehung auf Alles, was zum Glauben der Kirche gehört.

46. Das Innere und das Außere, von welchen gehandelt worden, ist das Innere und das Außere des Geistes des Menschen; sein Körper ist nur ein weiter hinzugefügtes Außeres, innerhalb dessen jene ihr Da-

sein haben; denn der Körper tut nichts aus sich, sondern aus seinem Geiste, der in ihm ist. Noch muß man wissen, daß der Geist des Menschen nach der Trennung vom Körper ebenso denkt und will und redet und tut; das Denken und Wollen ist sein Inneres, und das Reden und Tun ist sein Außeres, worüber man nachsehe im Werk „Vom Himmel“.

### Liebe im Allgemeinen.

54. Das eigentliche Leben des Menschen ist seine Liebe (amor), und wie die Liebe ist, so ist das Leben, ja so ist der ganze Mensch: aber die herrschende oder regierende Liebe ist es, die den Menschen macht. Diese Liebe hält in Unterordnung unter sich mehrere Lieblingsneigungen (amores), welche Ableitungen sind; diese erscheinen unter anderer Gestalt, dennoch aber liegen alle und jede derselben in der herrschenden Liebe und machen mit ihr ein Reich aus; die herrschende Liebe ist wie ihr König und Haupt, gibt ihnen die Richtung, und durch sie — als durch die Mittelzwecke — zielt sie auf ihren Zweck hin, welcher der Haupt- und Endzweck ist; und dies tut sie sowohl unmittelbar als mittelbar. Was Gegenstand der herrschenden Liebe ist, ist Das, was über Alles geliebt wird.

55. Was der Mensch über Alles liebt, das ist fortwährend gegenwärtig in seinem Denken und auch in seinem Wollen und macht sein eigentlichstes Leben aus; wer zum Beispiel zeitliche Güter über Alles liebt, mögen sie nun in Geld oder in Besitztungen bestehen, der beschäftigt sich in seinem Geiste beständig damit, wie er sich dieselben verschaffen könne; er freut sich innigst, wenn er sie erlangt, und betrübt sich innigst, wenn er sie verliert; sein Herz ist in denselben. Wer sich über Alles liebt, der hat bei Allem sich im Auge, denkt an sich, redet von sich, handelt um seinetwillen, denn sein Leben ist das Leben seines Ich.

### Liebe im Allgemeinen

56. Der Mensch hat das zum Endzweck, was er über Alles liebt, auf dies sieht er hin in Allem und Jedem; es ist in seinem Willen wie die verborgene Strömung eines Flusses, welche zieht und forttreibt, auch wenn er etwas Anderes tut, denn es ist das, was ihn befeelt. Solches ist es, was ein Mensch bei dem Andern auszuforschen sucht und es auch sieht und demgemäß ihn führt oder behandelt.

57. Der Mensch ist ganz so, wie das Herrschende seines Lebens ist; durch dieses unterscheidet er sich von Andern; diesem gemäß wird sein Himmel, wenn er gut, und wird seine Hölle, wenn er böse ist; dies ist sein eigentlicher Wille, sein Eigenes und seine Natur, denn es ist das eigentliche Sein seines Lebens; dies kann nach dem Tode nicht verändert werden, weil es der Mensch selbst ist.

58. Alles Angenehme, Befriedigende und Beglückende wird einem Jeden aus seiner herrschenden Liebe zuteil und dieser gemäß; denn der Mensch nennt das angenehm, was er liebt, weil er es so empfindet; was er aber denkt und nicht liebt, das kann er auch angenehm nennen, aber es ist nicht das Angenehme seines Lebens. Das Angenehme der Liebe ist das, was der Mensch als Gutes empfindet, und das Unangenehme ist das, was er als Böses empfindet.

59. Es gibt zwei Liebesgattungen, aus welchen alles Gute und Wahre als aus seinen eigentlichen Quellen entspringt; und es gibt auch zwei Liebesgattungen, aus welchen alles Böse und Falsche hervorgeht. Die



beiden Liebesgattungen, aus welchen alles Gute und Wahre stammt, sind die Liebe zum Herrn und die Liebe zum Nächsten, und die beiden Liebesgattungen, aus welchen alles Böse und Falsche kommt, sind die Selbstliebe und die Weltliebe. Diese beiden Liebesgattungen sind jenen beiden Liebesgattungen geradewegs entgegengesetzt.

60. Die beiden Liebesgattungen, aus welchen alles Gute und Wahre stammt, und welche — wie gesagt — die Liebe zum Herrn und zum Nächsten sind, machen den Himmel bei dem Menschen, weshalb sie auch im Himmel herrschen; und weil sie den Himmel bei dem Menschen machen, so machen sie auch die Kirche bei ihm. Die beiden Liebesgattungen, aus welchen alles Böse und Falsche stammt und welche — wie gesagt — die Liebe zu sich und die Liebe zur Welt sind, machen die Hölle bei dem Menschen, weshalb sie auch in der Hölle herrschen.

61. Die beiden Liebesgattungen, aus welchen alles Gute und Wahre stammt und welche — wie gesagt — die Liebesgattungen des Himmels sind, öffnen und bilden den geistigen Innern Menschen, weil sie in ihm ihren Sitz haben: die beiden Liebesgattungen aber, aus welchen alles Böse und Falsche stammt, verschließen und zerstören, wenn sie herrschen, den geistigen Innern Menschen und machen, daß der Mensch natürlich und sinnlich ist, gemäß dem Ausmaß und der Beschaffenheit ihrer Herrschaft.

### Die Liebe zu sich und zur Welt.

65. Liebe zu sich ist, sich allein wohl wollen und nicht Andern, außer um seiner selbst willen, nicht einmal der Kirche, dem Vaterlande, irgend einer menschlichen Gesellschaft oder einem Mitbürger; wie auch dieses Gutes tun bloß um seines eigenen Rufes, seiner Ehre und seines Ruhmes willen, so daß, wenn man diese nicht sieht in dem Guten, das man jenen tut, man in seinem Herzen spricht: was nützt es? wozu dies? und was habe ich davon? und so es unterläßt; woraus erhellt, daß derjenige, der in der Liebe zu sich ist, weder die Kirche, noch das Vaterland, noch die Gesellschaft, noch den Mitbürger, noch irgend etwas Gutes liebt, sondern bloß sich.

66. Der Mensch ist in der Liebe zu sich, wenn er in dem, was er denkt und tut, nicht den Nächsten, somit nicht die Allgemeinheit, noch weniger den Herrn im Auge hat, sondern nur sich und die Seinigen; folglich, wenn er Alles nur um seiner und der Seinigen willen tut, und wenn er etwas der Allgemeinheit und des Nächsten wegen tut, geschieht dies nur um des Scheines willen.

67. Um seiner und der Seinigen willen, sagten wir, denn wer sich liebt, liebt auch die Seinigen, welche insbesondere hier seine Kinder und Enkel und im Allgemeinen Alle sind, welche Eines mit ihm ausmachen und die er die Seinigen nennt; Diese und Jene lieben heißt auch sich lieben, denn er sieht sie gleichsam in sich und

sich in ihnen; zu denen, die er die Seinigen nennt, gehören auch alle die, welche ihn loben, ehren und verehren.

68. Derjenige Mensch ist in der Liebe zu sich, der den Nächsten sich gegenüber gering schätzt, ihn als seinen Feind ansieht, wenn er ihm nicht zugetan ist und ihn nicht verehrt und feiert: noch mehr ist Derjenige in der Liebe zu sich, der den Nächsten deshalb haßt und verfolgt, und noch mehr Der, welcher deshalb von Rache glüht gegen ihn, und sein Verderben wünscht; solche lieben am Ende die Grausamkeit.

69. Aus der Vergleichung mit der himmlischen Liebe kann erhellen, wie die Selbstliebe beschaffen ist. Die himmlische Liebe ist, die Nugwirkungen (usus), oder das Gute, welches man der Kirche, dem Vaterlande, der menschlichen Gesellschaft und dem Mitbürger leistet, um der Nugwirkungen und des Guten willen lieben; wer hingegen diese um seinetwillen liebt, der liebt sie nicht anders denn als Dienerschaft, weil sie ihm dienen; daraus folgt, daß Der, welcher in der Liebe zu sich ist, will, daß die Kirche, das Vaterland, die menschlichen Gesellschaften und die Mitbürger ihm dienen und nicht er ihnen; er stellt sich über sie, und sie unter sich.

70. Ferner, in wie weit jemand in himmlischer Liebe ist, welche ist, Nugwirkungen (usus) und Gutes lieben, und von Herzenslust angeregt werden, wenn er sie leistet, in so weit wird er vom Herrn geführt, weil es jene Liebe ist, in welcher Er ist und welche von Ihm herrührt: in wie weit jemand in der Liebe zu sich ist, in so weit wird er von sich geführt, und in wie weit er

von sich geführt wird, in so weit wird er von seinem Eigenen geführt; und das Eigene des Menschen ist nichts als Böses, denn es ist sein Erbübel, welches ist, sich mehr als Gott lieben, und die Welt mehr als den Himmel.

71. Die Liebe zu sich ist auch von der Art, daß in wie weit man ihr die Zügel schießen läßt, das heißt, in wie weit äußere Bande entfernt werden, welche sind: Furcht vor dem Gesetze und dessen Strafen und vor dem Verlust des guten Rufes, der Ehre, des Gewinnes, des Amtes und des Lebens, sie in so weit immer vorwärts rennt, bis dahin, daß sie nicht nur über den ganzen Erdkreis herrschen will, sondern auch über den Himmel, und selbst über das Göttliche; es ist nirgends für sie eine Grenze oder ein Ende: dies liegt in Jedem verborgen, der in der Liebe zu sich ist, obschon es nicht offen liegt vor der Welt, in welcher ihn die erwähnten Zügel und Bande zurückhalten; und Jeder, der so ist, bleibt da, wo ihm eine Unmöglichkeit aufstößt, stehen, bis sie zur Möglichkeit wird; in jenem und diesem liegt der Grund, daß ein Mensch, der in solcher Liebe befangen ist, nicht weiß, daß eine so wahn sinnige und grenzenlose Begierde darin liegt; daß aber dem so ist, kann jedermann sehen an Machthabern und Königen, für welche es keine solchen Zügel, Fesseln und Unmöglichkeiten gibt, diese stürmen fort und unterjochen Provinzen und Reiche, so weit es ihnen gelingt, und trachten nach grenzenloser Macht und Herrlichkeit; und noch mehr an denen, welche ihre Herrschaft bis in den Himmel ausdehnen und Alle göttliche Gewalt des Herrn auf sich übertragen und stets noch weiter und weiter gehen wollen.



72. Es gibt zwei Arten des Herrschens, die eine ist die der Liebe zum Nächsten, und die andere ist die der Liebe zu sich, diese zwei Herrschaften sind ihrem Wesen nach einander völlig entgegengesetzt: wer aus Nächstenliebe herrscht, der will Allen wohl, und liebt nichts so sehr als Nutzen zu schaffen, somit Andern zu dienen, (Andern dienen heißt Andern aus Wohlwollen wohlthun, und Nutzen schaffen); dies ist seine Liebe, und dies die Lust seines Herzens; er freut sich auch, wenn er zu Würden erhoben wird, jedoch nicht um der Würden, sondern um der Nugwirkungen willen, die er nun in größerem Umfang und in höherem Grade leisten kann; diese Art von Herrschaft ist in den Himmeln. Wer hingegen herrscht aus Liebe zu sich, der will Keinem wohl, sondern bloß sich und den Seinigen; der Nutzen, den er schafft, hat zum Endzweck seine eigene Ehre und seinen eigenen Ruhm, welche für ihn die alleinigen Nutzwecke sind; Andern dienen, hat für ihn den Zweck, daß ihm gedient und gehuldigt werde und daß er herrschen möge; er bewirbt sich um Würden nicht um des Guten willen, das er leisten möchte, sondern um in hoher Stellung und in Herrlichkeit und dadurch in der Lust seines Herzens zu sein.

73. Die Liebe zum Herrschen bleibt auch bei Jeglichem nach dem Leben in der Welt; denjenigen aber, die aus Liebe zum Nächsten geherrscht hatten, wird auch eine Herrschaft im Himmel anvertraut, allein alsdann herrschen nicht sie, sondern die Nutzwecke und das Gute, das sie lieben, und wenn die Nutzwecke und das Gute, dann herrscht der Herr: Diejenigen hingegen, die aus Liebe zu sich in der Welt geherrscht hatten, sind nach

dem Leben in der Welt in der Hölle und dort niedrige Sklaven.

74. Hieraus wird nun erkannt, wer Die sind, die in der Liebe zu sich sind; es kommt aber nicht darauf an, wie sie in der äußern Erscheinung sind, ob sie stolz oder demütig sind, denn dergleichen ist im inwendigen Menschen, und der inwendige Mensch wird von den Meisten verborgen, und der auswendige abgerichtet, sich den Anschein der Liebe zum Gemeinwohl und zum Nächsten zu geben, somit Entgegengesetztes vorzulügen; und zwar auch dies um ihrer selbst willen: denn sie wissen, daß die Liebe zum allgemeinen Besten und zum Nächsten Alle inwendig anspricht und daß sie um so mehr geliebt und geschätzt werden; sie spricht aber darum an, weil der Himmel in diese Liebe einfließt.

75. Das Böse, das diejenigen haben, welche in der Liebe zu sich sind, ist im Allgemeinen Verachtung Anderer, Neid, Feindschaft gegen Die, die ihnen nicht günstig sind, feindselige Handlungen in Folge dessen, Aeußerungen des Hasses verschiedener Art, Rachsucht, Arglist, Ränke, Unbarmherzigkeit und Grausamkeit; und wo dergleichen Böses ist, da ist auch Verachtung des Göttlichen und der göttlichen Dinge, welche sind die Wahrheiten und das Gute der Kirche; verehren sie diese, so geschieht es bloß mit dem Mund und nicht mit dem Herzen, und weil dergleichen Böses von daher kommt, so kommt von daher auch ähnliches Falsche, denn aus Bösem entsteht Falsches.

76. Die Liebe zur Welt aber ist, die Güter Anderer auf sich überleiten wollen durch Kunstgriffe jeder

Art und an die Reichtümer das Herz hängen und sich durch die Welt von der geistigen Liebe, welches die Nächstenliebe ist, somit vom Himmel abziehen und wegführen lassen. In Weltliebe sind Die, welche die Güter Anderer durch allerlei Kunstgriffe an sich bringen wollen, besonders Die, welche es durch Hinterlist und Ränke versuchen, indem sie das Wohl des Nächsten für nichts achten: Die, welche in dieser Liebe sind, sind Lüstern nach den Gütern Anderer, und, in wie weit sie nicht die Geseze und den Verlust des guten Namens um des Gewinnes willen fürchten, berauben, ja plündern sie dieselben.

77. Die Liebe zur Welt ist aber nicht in solchem Grade der himmlischen Liebe entgegengesetzt, wie es die Liebe zu sich ist, weil nicht so großes Böse in ihr verborgen liegt. Diese Liebe ist vielfacher Art: sie ist Liebe zu Gütern, um zu Ehrenstellen erhoben zu werden; sie ist Liebe zu Ehrenstellen und Würden, um Güter zu erwerben; sie ist Liebe zu Gütern um verschiedener Nutzwecke willen, an welchen man sich in der Welt ergötzt; sie ist Liebe zu Gütern bloß um der Güter willen, und diese Liebe haben die Habfüchtigen; und so weiter: der Endzweck, weswegen die Güter begehrt werden, heißt der Nutzweck (usus), und der End- oder Nutzweck ist es, von dem die Liebe ihre Beschaffenheit hernimmt; denn die Liebe ist so geartet wie der Endzweck, um dessen willen man begehrt; die übrigen Dinge dienen ihr als Mittel.

78. Mit Einem Wort, die Liebe zu sich und die Liebe zur Welt sind völlig entgegengesetzt der Liebe zum

Herrn und der Liebe zum Nächsten; daher die Liebe zu sich und die Liebe zur Welt höllische Liebesarten sind; tatsächlich herrschen sie auch in der Hölle und bilden auch die Hölle bei dem Menschen; die Liebe zum Herrn aber und die Liebe zum Nächsten sind himmlische Liebesarten und herrschen auch wirklich im Himmel und bilden auch den Himmel bei dem Menschen.

79. Aus dem, was soeben gesagt worden ist, kann man ersehen, daß aus diesen Liebesarten alles Böse besteht und entsteht; denn jenes Böse, das oben Nr. 75 aufgezählt worden ist, ist das Allgemeine; das Uebrige, das nicht aufgezählt ist, weil es Besonderes ist, ist eine Ableitung und ein Ausfluß aus ihm. Daraus kann erhellen, daß der Mensch, weil er in diese beiden Liebesarten geboren wird, in Böses aller Art geboren wird.

80. Damit der Mensch das Böse kenne, muß er dessen Ursprung kennen; und wenn er nicht das Böse kennt, so kann er auch nicht das Gute kennen, somit nicht wissen, wie er beschaffen ist: dies der Grund, warum von jenen beiden Ursprüngen des Bösen hier gehandelt worden ist.

### Liebe zum Nächsten oder tätige Liebe.

84. Zuerst soll gesagt werden, wer der Nächste ist, denn dieser ist es, den man lieben und gegen den tätige Liebe geübt werden soll; denn wenn man nicht weiß, wer der Nächste ist, so kann die tätige Liebe ohne Unterschied auf gleiche Weise gegen Böse wie gegen Gute geübt werden, wodurch die Liebe zur Nicht-Liebe wird; denn Böse tun infolge der Wohltaten dem Nächsten Böses, Gute aber tun Gutes.

85. Allgemeine Meinung ist heutzutage, daß jeder Mensch in gleicher Weise Nächster sei, und daß man einem Jeden, der Hilfe bedarf, wohlthun solle; allein es ist Aufgabe der christlichen Klugheit, wohl zu untersuchen, wie das Leben eines Menschen beschaffen ist, und die tätige Liebe demgemäß zu üben: der Mensch der Innern Kirche tut es mit Unterscheidung, sonach mit Einsicht; der Mensch der Außern Kirche hingegen, weil er die Dinge nicht so unterscheiden kann, tut es ohne Unterschied.

86. Die Unterschiede hinsichtlich des Nächsten, die der Mensch der Kirche durchaus wissen muß, verhalten sich gemäß dem Guten, das bei einem Jeden ist, und weil alles Gute aus dem Herrn hervorgeht, so ist der Herr im höchsten Sinne und in überragendem Grade der Nächste, von Dem auszugehen ist; daraus folgt, daß Jeder in so weit Nächster ist, als er etwas vom Herrn in sich hat; und da Niemand den Herrn, das heißt das

### Liebe zum Nächsten oder tätige Liebe

Gute, das von Ihm ist, in gleicher Weise aufnimmt, so folgt, daß Keiner in gleicher Weise Nächster ist wie ein Anderer: denn Alle, die in den Himmeln sind, und Alle, die gut sind auf Erden, unterscheiden sich hinsichtlich des Guten; niemals gibt es bei zweien ganz ein und dasselbe Gute; es soll auch verschieden sein, damit ein jegliches für sich Bestand habe. Aber alle diese Verschiedenheiten, somit alle Unterschiede hinsichtlich des Nächsten, die sich gemäß der Aufnahme des Herrn, das heißt gemäß der Aufnahme des Guten von Ihm verhalten, kann niemals irgend ein Mensch, nicht einmal ein Engel wissen, sondern nur im Allgemeinen, somit die Gattungen und deren Arten; auch fordert der Herr nicht mehr vom Menschen, als daß er lebe gemäß dem, was er weiß.

87. Da das Gute bei Jedem verschieden ist, so folgt daraus, daß die Beschaffenheit des Guten bestimmt, in welchem Grade und in welchem Verhältnis jemand Nächster ist: daß dem so ist, geht hervor aus dem Gleichnisse des Herrn von Dem, der unter die Räuber fiel, an welchem, als er halb tot war, der Priester vorüberging und auch der Levit; der Samariter aber, nachdem er die Wunden desselben verbunden und Wein und Del eingegossen hatte, ihn auf sein eigenes Lastthier hob und ihn in eine Herberge führte und gebot, daß man für ihn Sorge; dieser wird, weil er Gutes der tätigen Liebe übte, der Nächste genannt, Luc. 10, 29 bis 37; daraus kann man wissen, daß der Nächste die sind, die in Gutem sind. Del und Wein, welche der Samariter in die Wunden goß, bezeichnen auch Gutes und dessen Wahres.



88. Aus dem Gesagten erhellt nun, daß im allgemeinen Sinne das Gute der Nächste ist, weil der Mensch Nächster ist gemäß der Beschaffenheit des Guten, das vom Herrn bei ihm ist; und weil das Gute der Nächste ist, so ist es die Liebe; denn alles Gute gehört zur Liebe, somit ist jeder Mensch Nächster je nach der Beschaffenheit der Liebe, die er vom Herrn hat.

89. Daß es die Liebe ist, welche macht, daß jemand Nächster ist, und daß Jeder Nächster ist gemäß der Beschaffenheit seiner Liebe, zeigt sich deutlich an denen, die in der Liebe zu sich sind; Diese erkennen Diejenigen als Nächsten an, von denen sie am meisten geliebt werden, das heißt, inwieweit dieselben die Ihrigen sind, diese umarmen, diese küssen sie, diesen tun sie Gutes, und diese nennen sie Brüder; ja, weil sie böse sind, nennen sie diese vorzugsweise vor Andern den Nächsten; die Uebrigen halten sie in so weit für den Nächsten, als sie von ihnen geliebt werden, somit gemäß der Beschaffenheit und Größe der Liebe; solche leiten den Ursprung des Nächsten von sich ab, und dies darum, weil die Liebe das dabei Tätige und Bestimmende ist. Diejenigen hingegen, die sich nicht mehr als Andere lieben, wie dies bei Allen der Fall ist, die zum Reiche des Herrn gehören, werden den Ursprung des Nächsten von Ihm herleiten, Den sie über alles lieben sollen, somit vom Herrn; und für den Nächsten werden sie Jeglichen halten je nach der Beschaffenheit der Liebe zu Ihm und von Ihm. Hieraus erhellt, woher der Ursprung des Nächsten von dem Menschen der Kirche hergeleitet werden soll; und daß Jeder der Nächste ist nach Maßgabe des Guten, das er vom Herrn hat, somit das Gute selbst.

90. Daß dem so ist, lehrt auch der Herr bei Matthäus: denn Er sagte zu denen, die im Guten waren, „daß sie Ihm zu essen gegeben, daß sie Ihn getränkt, Ihn aufgenommen, Ihn bekleidet, Ihn besucht haben und ins Gefängnis zu ihm gekommen seien: und darauf, daß so viel sie getan hatten einem Seiner geringsten Brüder, sie Ihm getan hatten“, 25, 34 bis 40; in diesen sechs Arten von Gutem werden, wenn man sie im geistigen Sinne versteht, alle Arten des Nächsten zusammengefaßt. Hieraus geht auch hervor, daß man, wenn man Gutes liebt, den Herrn liebt, denn der Herr ist es, von Dem das Gute kommt, Der im Guten ist und Der das Gute selbst ist.

91. Aber nicht nur der Mensch in der Einzahl ist der Nächste, sondern auch der Mensch in der Mehrzahl, denn Nächster ist auch eine kleinere und größere Gesellschaft, das Vaterland, die Kirche, das Reich des Herrn, und über Allen der Herr Selbst; diese sind der Nächste, denen aus Liebe Gutes getan werden soll. Sie sind auch aufsteigende Grade des Nächsten, denn in höherem Grade ist es eine Gesellschaft von Mehreren, als der einzelne Mensch; in noch höherem Grade ist es das Vaterland; in noch höherem Grade ist es die Kirche; und in noch höherem Grade ist es das Reich des Herrn; im höchsten aber ist es der Herr; diese aufsteigenden Grade sind wie die Sprossen einer Leiter, auf deren Gipfel der Herr steht.

92. Eine Gesellschaft ist Nächster mehr als ein einzelner Mensch, weil sie aus mehreren besteht; gegen sie soll tätige Liebe in gleicher Weise geübt werden wie

gegen den Menschen im Einzelnen, nämlich gemäß der Beschaffenheit des Guten, das bei ihr ist; somit ganz anders gegen eine Gesellschaft von Rechtschaffenen als gegen eine Gesellschaft nicht Rechtschaffener: eine Gesellschaft wird geliebt, wenn man für ihr Bestes sorgt aus Liebe zum Guten.

93. Das Vaterland ist Nächster mehr als eine Gesellschaft, weil es gleichsam die Stelle von Eltern einnimmt, denn der Mensch ist in ihm geboren, es ernährt ihn und schützt ihn vor Unrecht. Dem Vaterlande soll man aus Liebe Gutes tun gemäß den Bedürfnissen desselben, welche besonders den Lebensunterhalt und das bürgerliche und geistige Leben der in ihm Wohnenden betreffen. Wer das Vaterland liebt und ihm aus Wohlwollen wohltut, der liebt im andern Leben das Reich des Herrn; denn dort ist das Reich des Herrn ihm das Vaterland; und wer das Reich des Herrn liebt, der liebt den Herrn, weil der Herr Alles in Allem Seines Reiches ist.

94. Die Kirche ist Nächster noch mehr als das Vaterland, denn wer für die Kirche sorgt, der sorgt für die Seele und das ewige Leben der Menschen, die im Vaterlande sind; wer daher für die Kirche aus Liebe sorgt, der liebt den Nächsten in höherem Grade, denn er wünscht und will für Andere den Himmel und Glückseligkeit des Lebens in Ewigkeit.

95. Das Reich des Herrn ist Nächster in noch höherem Grade, denn das Reich des Herrn besteht aus Allen, die in Gutem sind, sowohl denen, die auf Erden, als denen, die in den Himmeln sind; somit ist das Reich

des Herrn das Gute mit all' seinen Beschaffenheiten im Inbegriff; wenn dieses geliebt wird, so werden die Einzelnen, die in Gutem sind, geliebt.

96. Dies sind die Grade des Nächsten, und gemäß diesen Graden steigt die Liebe bei denen, die in der Liebe gegen den Nächsten sind, empor. Diese Grade sind aber Grade in aufeinanderfolgender Ordnung, in welcher das Frühere oder Höhere dem Späteren oder niedriger Stehenden vorzuziehen ist; und weil der Herr im höchsten ist und Er in den einzelnen Graden als Endzweck und Ziel zu betrachten ist, so soll Er über Alle und über Alles geliebt werden. Hieraus kann nun klar werden, wie die Liebe zum Herrn sich verbindet mit der Liebe gegen den Nächsten.

97. Man sagt gemeinhin, ein Jeder sei sich selbst der Nächste, das heißt, ein Jeder solle zuerst für sich selbst sorgen; allein die Lehre der tätigen Liebe lehrt, wie dies zu verstehen ist. Jeder soll Vorsorge für sich treffen, daß er die Notwendigkeiten des Lebens habe, als da sind: Nahrung, Kleidung, Wohnung und Manches, was im bürgerlichen Leben, in dem er steht, notwendig erfordert wird, und dies nicht nur für sich, sondern auch für die Seinigen, und nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft; denn wofern jemand sich nicht die Notwendigkeiten des Lebens verschafft, kann er nicht im Stande sein, tätige Liebe zu üben, da es ihm selbst an Allem mangelt.

98. Wie aber Jeder sich selbst der Nächste sein soll, kann man aus folgendem Beispiel ersehen: Jeder soll



seinen Leib mit Nahrung und Kleidung versehen; dies soll das Erste sein, aber um des Zweckes willen, damit ein gesunder Geist in einem gesunden Körper sei; und Jeder soll seinen Geist mit Nahrung versehen, nämlich mit Solchem, was zur Einsicht und Weisheit gehört, und dies zu dem Ende, daß er dadurch im Stande sei, dem Mitbürger, der menschlichen Gesellschaft, dem Vaterland und der Kirche, somit dem Herrn zu dienen. Wer dies tut, der versteht sich wohl in Ewigkeit. Hieraus ist klar, daß das Erste da ist, wo der Zweck ist, um dessen willen es geschieht, denn auf diesen zielt Alles hin. Es verhält sich damit auch so, wie wenn jemand ein Haus baut, zuerst wird er den Grund legen, aber der Grund wird für das Haus sein, und das Haus für das Wohnen; wer glaubt, er sei sich selbst der Nächste in erster Stelle, der ist gleich dem, der die Grundlage als Zweck betrachtet, nicht aber das Haus und das Bewohnen, während doch das Wohnen der erste und letzte Zweck selbst ist, das Haus aber mit dem Grund nur das Mittel zum Zweck.

99. Der Zweck stellt heraus, wie Jeder sich selbst der Nächste sein, und für sich selbst zuerst sorgen soll. Wenn der Zweck ist, reicher als Andere zu werden, bloß um der Reichthümer oder um des Genusses oder des Borrangs und ähnlicher Dinge willen, so ist der Zweck ein schlechter, und ein Solcher liebt nicht den Nächsten, sondern sich selbst: Ist hingegen der Zweck, sich Reichthümer zu erwerben, um im Stande zu sein, für den Mitbürger, die menschliche Gesellschaft, das Vaterland und die Kirche zu sorgen, desgleichen eine Stellung zu erlangen um desselben Zweckes willen, so liebt er den Nächsten. Der Zweck selbst, wegen dessen er handelt,

macht den Menschen, denn der Zweck ist seine Liebe, hat doch ein Jeder zum ersten und letzten Zweck, was er über Alles liebt.

Dies ist vom Nächsten gesagt worden, nun soll die Rede sein von der Liebe gegen ihn oder von der tätigen Liebe.

100. Viele meinen, die Liebe gegen den Nächsten sei, den Armen geben, dem Dürftigen Hilfe leisten und einem Jedem Gutes tun; tätige Liebe ist aber, mit Klugheit zu Werke gehen, und zwar zu dem Zwecke, daß Gutes daraus entstehe. Wer einem Armen oder Dürftigen, der ein Bösewicht ist, Hilfe leistet, der tut durch ihn dem Nächsten Böses, denn durch die Hilfe, die er leistet, bestärkt er ihn im Bösen und verschafft ihm Mittel, Anderen Böses zu tun. Anders verhält es sich bei dem, der Guten Beistand leistet.

101. Wenn die tätige Liebe erstreckt sich viel weiter, als auf Arme und Dürftige; denn tätige Liebe ist, in jedem Werk recht tun und in jedem Beruf seine Pflicht erfüllen: wenn der Richter das Gerechte tut um der Gerechtigkeit willen, so übt er tätige Liebe; wenn er den Schuldigen straft und den Unschuldigen freispricht, so übt er tätige Liebe, denn so sorgt er für den Mitbürger und für das Vaterland. Der Geistliche, welcher das Wahre lehrt und zum Guten leitet um des Wahren und Guten willen, übt tätige Liebe. Wer hingegen dergleichen tut um seinet- und der Welt willen, der übt nicht tätige Liebe, weil er nicht den Nächsten, sondern sich liebt.



102. Ebenso verhält es sich mit den Uebrigen, mögen sie nun in einem Amte sein oder nicht; wie z. B. mit den Kindern gegenüber den Eltern und mit den Eltern gegenüber den Kindern; mit den Dienern gegenüber den Herren und mit den Herren gegenüber den Dienern; mit den Untertanen gegenüber dem König und mit dem Könige gegenüber den Untertanen: wer von ihnen seine Pflicht tut aus Pflichtgefühl und das Rechte aus Rechtsgefühl, der übt tätige Liebe.

103. Diese Dinge sind aber Erweisungen der Liebe gegen den Nächsten oder tätige Liebe, weil, wie oben gesagt worden, jeder Mensch Nächster ist, jedoch auf verschiedene Weise; eine kleinere oder größere Gesellschaft ist mehr Nächster; das Vaterland ist noch mehr Nächster; das Reich des Herrn noch mehr, und der Herr über Alle; und im allumfassenden Sinne ist das Gute, das von dem Herrn hervorgeht, der Nächste; folglich ist es auch das Aufrichtige und Gerechte. Wer daher irgend etwas Gutes tut um des Guten willen, und wer aufrichtig und gerecht handelt um der Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit willen, der liebt den Nächsten und übt tätige Liebe, denn er tut es aus Liebe zum Guten, Aufrichtigen und Gerechten, und somit aus Liebe zu denen, in welchen Gutes, Aufrichtiges und Gerechtes ist.

104. Die tätige Liebe ist also eine innere Neigung, aus der heraus der Mensch Gutes tun will, und zwar dies ohne Vergeltung; dies zu üben ist seine Lebenslust. Bei denen, welche aus innerer Neigung Gutes tun, ist in Allem, was sie denken und reden und was sie wollen und tun, tätige Liebe; man kann sagen, daß ein Mensch

und ein Engel ihrem Inwendigen nach tätige Liebe sind, wenn das Gute ihnen der Nächste ist. So weit erstreckt sich die tätige Liebe.

105. Diejenigen, welchen die Selbst- und die Weltliebe Zweck sind, können durchaus nicht in tätiger Liebe sein; sie wissen nicht einmal, was tätige Liebe ist, und begreifen gar nicht, daß dem Nächsten wohl wollen und Gutes tun ohne Absehen auf Belohnung der Himmel im Menschen ist, und daß dieser Neigung so große Seligkeit innewohnt, wie die der Engel des Himmels, welche unaussprechlich ist; denn sie glauben, wenn sie der Freude beraubt werden, die aus der Herrlichkeit der Ehrenstellen und Reichtümer entspringt, so gebe es keine Freuden mehr, während doch alsdann erst die himmlische Freude beginnt, welche die andern unendlich übersteigt.

### Glaube.

108. Niemand kann wissen, was der Glaube seinem Wesen nach ist, wofern er nicht weiß, was tätige Liebe ist; weil da, wo keine tätige Liebe ist, auch kein Glaube ist; denn tätige Liebe macht Eines aus mit Glauben, wie Gutes mit Wahrem; denn was ein Mensch liebt oder was ihm teuer ist, das ist für ihn Gutes; und was ein Mensch glaubt, das ist für ihn Wahres; daraus geht hervor, daß eine ähnliche Vereinigung statthat zwischen tätiger Liebe und Glauben wie zwischen Gutem und Wahrem; welcherlei diese Vereinigung ist, kann erhellen aus dem, was schon früher vom Guten und Wahren gesagt worden ist.

109. Es findet auch eine solche Vereinigung statt zwischen tätiger Liebe und Glauben wie zwischen dem Willen und dem Verstande bei dem Menschen; denn diese beiden Vermögen sind es, welche das Gute und Wahre aufnehmen, der Wille das Gute, und der Verstand das Wahre; somit nehmen diese beiden Vermögen auch die tätige Liebe und den Glauben auf, weil Gutes Sache der tätigen Liebe und Wahres Sache des Glaubens ist; daß tätige Liebe und Glaube beim Menschen sind und in ihm, weiß Jeder, und weil sie bei ihm sind und in ihm, so sind sie nirgend anderswo als in seinem Willen und Verstande, denn alles Leben des Menschen ist in diesen und von daher. Der Mensch hat auch ein Gedächtnis, allein dieses ist bloß der Vorhof, in welchem Solches gesammelt wird, was in den Verstand und den

### Glaube

Willen eingehen soll. Hieraus erhellt, daß eine ähnliche Vereinigung statt hat zwischen tätiger Liebe und Glauben wie zwischen Willen und Verstand; wie diese Verbindung beschaffen ist, kann erhellen aus dem, was über den Willen und den Verstand schon früher gesagt worden ist.

110. Tätige Liebe verbindet sich mit dem Glauben bei dem Menschen, wenn der Mensch das will, was er weiß und inne wird; das Wollen gehört zur tätigen Liebe und das Wissen und Innwerden (*percipere*) zum Glauben; der Glaube geht in den Menschen ein und wird sein eigen, wenn er will und liebt, was er weiß und inne wird; bis dahin ist derselbe außerhalb setner.

111. Glaube wird nicht Glaube bei dem Menschen, wenn er nicht geistig wird; und er wird nicht geistig, wenn er nicht Sache der Liebe wird; und er wird alsdann Sache der Liebe, wenn der Mensch es liebt, das Wahre und Gute ins Leben übergehen zu lassen, das heißt, zu leben gemäß dem, was im Worte geboten ist.

112. Glaube ist eine Neigung zum Wahren aus dem Wollen des Wahren, weil es wahr ist, und das Wahre wollen, weil es wahr ist, ist das eigentlich Geistige des Menschen; denn es ist losgelöst (*abstractum*) vom Natürlichen, welches ist, das Wahre wollen nicht um des Wahren willen, sondern um des eigenen Ruhmes, Rufes und Gewinnes willen; das Wahre abgetrennt von solchen Dingen ist geistig, weil es aus dem Göttlichen ist; was aus dem Göttlichen hervorgeht, ist geistig, und dies wird mit dem Menschen verbunden durch Liebe; denn die Liebe ist geistige Verbindung.

113. Der Mensch kann Vieles wissen, denken und verstehen, was aber nicht mit seiner Liebe übereinstimmt, das wirft er von sich, wenn er sich selbst überlassen denkt; darum verwirft er es auch nach dem Leben des Körpers, wenn er im Geiste ist; denn bloß das bleibt im Geiste des Menschen, was in seine Liebe eingedrungen ist; das Uebrige wird nach dem Tode als Fremdes angesehen, das er, weil es nicht zu seiner Liebe gehört, zum Hause hinauswirft. Im Geiste des Menschen, sagten wir, weil der Mensch nach dem Tode als Geist lebt.

114. Eine Vorstellung vom Guten, das Sache tätiger Liebe, und vom Wahren, das Sache des Glaubens ist, kann man sich bilden von dem Licht und der Wärme der Sonne her; wenn das Licht, das aus der Sonne hervorgeht, mit der Wärme verbunden ist, was zur Frühlings- und Sommerszeit geschieht, dann keimt und blüht alles auf dem Erdboden; wenn aber in dem Lichte keine Wärme ist, wie zur Winterszeit, dann erstarrt und erstirbt Alles auf dem Erdboden: das geistige Licht ist auch wirklich Wahres des Glaubens, und die geistige Wärme ist Liebe. Hieraus kann man sich eine Vorstellung machen von dem Menschen der Kirche, wie dieser beschaffen ist, wenn bei ihm der Glaube mit tätiger Liebe verbunden ist, daß er nämlich wie ein Garten und Paradies ist; und wie er beschaffen ist, wenn bei ihm der Glaube nicht mit tätiger Liebe verbunden ist, daß er dann wie eine Wüste und ein mit Schnee bedecktes Land ist.

115. Das Vertrauen oder die Zuversicht, welche man die des Glaubens nennt und den eigentlich seligmachen-

den Glaube heißt, ist nicht geistiges, sondern natürliches Vertrauen oder Zuversicht, wenn es das eines bloßen Glaubens ist. Geistiges Vertrauen oder geistige Zuversicht hat ihr Wesen und Leben aus dem Guten der Liebe, nicht aber von dem Wahren eines getrennten Glaubens; das Vertrauen des getrennten Glaubens ist tot; weshalb wahres Vertrauen nicht möglich ist bei denen, die ein böses Leben führen: auch das Vertrauen, daß die Seligmachung statt habe in Folge des Verdienstes des Herrn beim Vater, wie auch immer das Leben des Menschen beschaffen war, ist nicht aus dem Wahren. Alle, welche in geistigem Glauben sind, haben die Zuversicht, daß sie vom Herrn selig gemacht werden; denn sie glauben, daß der Herr in die Welt kam, um ewiges Leben zu geben denen, welche glauben und leben gemäß den Geboten, die Er gelehrt hat, und daß Er diese neu gebiert und sie für den Himmel geschickt macht; und daß Er dies Selbst Allein tut ohne Hilfe des Menschen aus reiner Barmherzigkeit.

116. Glauben, was das Wort oder was die Lehre der Kirche lehrt, und nicht dem gemäß leben, erscheint wie Glaube, auch meinen Einige, sie werden durch ihn selig, denn er ist ein Beredungsglaube, und wie dieser beschaffen ist, soll nun gesagt werden.

117. Beredungsglaube ist vorhanden, wenn man an das Wort und an die Lehre der Kirche glaubt und sie liebt, nicht um des Wahren und des ihm gemäßen Lebens willen, sondern um des Gewinnes, der Ehre oder des Rufes der Gelehrsamkeit willen; daher auch Die, welche in diesem Glauben sind, nicht den Herrn und den Him-



mel, sondern sich und die Welt im Auge haben. Diejenigen, die in der Welt nach Großem trachten und Vieles begehren, stehen in stärkerer Beredung, daß das Wahre sei, was die Kirche lehrt, als Die, welche nicht nach so Großem trachten und nicht Vieles begehren; die Ursache hiervon ist, weil die Lehre der Kirche ihnen nur ein Mittel zu ihren Zwecken ist, und wie weit man die Zwecke begehrt, in so weit liebt man die Mittel, und in so weit glaubt man auch. Die Sache verhält sich aber an sich so: in wie weit man im Feuer der Selbst- und Weltliebe ist und aus diesem Feuer heraus redet, predigt und handelt, in so weit ist man in jener Selbstberedung: und dann weiß man nicht anders, als daß es so sei: wenn man aber nicht im Feuer jener Liebesarten ist, dann glaubt man wenig, und Viele glauben gar nicht: hieraus erhellt, daß der Beredungsglaube ein Glaube des Mundes und nicht des Herzens ist, daß er also an sich nicht Glaube ist.

118. Diejenigen, welche in bloßem Beredungsglauben sind, wissen nicht aus innerer Erleuchtung, ob es Wahres oder Falsches ist, was sie lehren, ja sie kümmern sich auch nicht darum, wenn es nur von dem großen Haufen geglaubt wird; denn sie sind in keiner Neigung zum Wahren um des Wahren willen, daher sie vom Glauben abfallen, wenn sie der Ehrenstellen und des Gewinnes beraubt werden, wenn nur der Ruf keine Gefahr läuft, denn der Beredungsglaube ist nicht inwendig bei dem Menschen, sondern steht draußen, bloß im Gedächtnisse, aus dem er seine Lehren hervorlangt: daher verschwindet auch dieser Glaube mit seinen Wahrheiten nach dem Tode, denn alsdann bleibt vom Glauben nur das, was

inwendig im Menschen ist, das heißt, was in Gutem Wurzel geschlagen hat, somit, was Sache des Lebens geworden ist.

119. Die, welche in einem Beredungsglauben sind, werden unter Folgenden bei Matthäus verstanden: „Viele werden an jenem Tage zu Mir sagen: ‚Herr, Herr, haben wir nicht durch Deinen Namen geweihsagt, und durch Deinen Namen Dämonen ausgetrieben, und in Deinem Namen viele Krafttaten getan?‘ allein dann werde Ich ihnen bekennen: Ich kenne euch nicht, ihr Uebeltäter,“ 7, 22. 23. Dann bei Lukas: „Dann werdet ihr anheben zu sagen: ‚Wir haben vor Dir gegessen und getrunken, und in unsern Straßen hast Du gelehrt‘; Er aber wird sprechen: Ich sage Euch, Ich weiß nicht, woher ihr seid, weicht von Mir, alle Uebeltäter“, 13, 26. 27. Sie werden auch verstanden unter den fünf törichten Jungfrauen, welche kein Del in den Lampen hatten, bei Matthäus: „Endlich kamen jene Jungfrauen und sprachen: ‚Herr, Herr, öffne uns!‘ Er aber wird antworten und sprechen: ‚Amen, Ich sage euch, Ich kenne euch nicht,‘“ 25, 11. 12. Das Del in den Lampen ist Gutes der Liebe im Glauben.

### Frömmigkeit.

123. Viele glauben, das geistige Leben, oder das Leben, das zum Himmel führt, bestehe in Frömmigkeit, in äußerer Heiligkeit und in Weltentfagung; allein Frömmigkeit ohne tätige Liebe und äußere Heiligkeit ohne innere Heiligkeit und Weltentfagung ohne ein Leben in der Welt machen nicht das geistige Leben, sondern Frömmigkeit aus Nächstenliebe, äußere Heiligkeit aus innerer Heiligkeit und Weltentfagung mit dem Leben in der Welt machen es.

124. Frömmigkeit ist fromm denken und reden, viel dem Gebet obliegen, sich dabei demütig verhalten, die Kirche besuchen, und dort den Predigten mit Andacht zuhören und oft im Jahre zum heiligen Abendmahle gehen und ebenso die übrigen gottesdienstlichen Handlungen nach den Satzungen der Kirche verrichten. Das Leben tätiger Liebe aber ist, dem Nächsten wohl wollen und wohl tun, in jedem Geschäft nach Gerechtigkeit und Billigkeit aus Gutem und Wahrem handeln, und ebenso in jedem Amt; mit einem Wort, das Leben tätiger Liebe besteht im Nützenschaffen: in diesem Leben besteht die Gottesverehrung vor Allem, in jenem aber in zweiter Linie: wer daher das Eine vom Andern trennt, nämlich ein Leben der Frömmigkeit führt und nicht zugleich ein Leben tätiger Liebe, der verehrt Gott nicht; er denkt zwar an Gott, aber nicht aus Gott, sondern aus sich: denn er denkt beständig an sich und nicht an den Nächsten; und denkt er an den Nächsten, so schätzt er ihn ge-

### Frömmigkeit

ring, wenn derselbe nicht auch so ist; auch an den Himmel denkt er als an einen Lohn, darum liegt in seinem Sinn der Gedanke an ein Verdienst und auch Selbstliebe, wie auch Verachtung oder Vernachlässigung der Nutzwirkungen und so des Nächsten, und zugleich der Glaube an die eigene Schuldlosigkeit. Hieraus kann klar sein, daß ein Leben der Frömmigkeit getrennt von einem Leben tätiger Liebe kein geistiges Leben ist, wie es in der Gottesverehrung sein soll. Man vergleiche Matth. 6, 7. 8.

125. Ein heiliges Aeußeres ist solcher Frömmigkeit gleich; allein dieses ist beim Menschen nicht heilig, wenn nicht sein Inneres heilig ist; denn wie der Mensch seinem Innern nach beschaffen ist, so ist er auch seinem Aeußern nach, denn dieses geht aus jenem hervor, so wie die Handlung aus seinem Geiste; daher ist äußere Heiligkeit ohne innere Heiligkeit natürlich und nicht geistig; daher kommt, daß sie sich eben so wohl bei Bösen als bei Guten findet; und Diejenigen, welche in sie allen Gottesdienst setzen, sind meistens leer, das heißt, ohne Erkenntnisse des Guten und Wahren, während doch das Gute und die Wahrheiten die heiligen Dinge selbst sind, die man wissen, glauben und lieben soll, weil sie aus dem Göttlichen sind und so das Göttliche in ihnen ist; innere Heiligkeit ist also, Gutes und Wahres lieben um des Guten und Wahren willen; und das Gerechte und Aufrichtige um des Gerechten und Aufrichtigen willen; in wie weit ein Mensch diese so liebt, in so weit ist er geistig, und auch sein Gottesdienst; denn in so weit will er jenes auch wissen und tun; in wie weit hingegen ein Mensch sie nicht so liebt, in so weit ist er natürlich und

auch sein Gottesdienst, und in so weit will er jenes auch nicht wissen und nicht tun. Man kann den äußern Gottesdienst ohne innern mit dem Leben des Atmens ohne das Leben des Herzens vergleichen, dagegen aber den äußern Gottesdienst aus dem innern mit dem Leben des Atmens verbunden mit dem Leben des Herzens.

126. Was aber Weltentfagung betrifft, so wird von Vielen geglaubt, daß der Welt entsagen und dem Geiste und nicht dem Fleische leben, sei, die weltlichen Dinge verwerfen, welches hauptsächlich Reichthümer und Ehrenstellen sind, und beständig in frommem Nachsinnen über Gott, über das Seelenheil und über das ewige Leben einhergehen und das Leben in Gebeten mit Lesen des Wortes und frommer Bücher zubringen, und sich auch Büßungen auferlegen: Allein dies heißt nicht der Welt entsagen; sondern der Welt entsagen heißt Gott lieben und den Nächsten lieben; und man liebt Gott, wenn man nach Seinen Geboten lebt, und man liebt den Nächsten, wenn man Nutzen schafft. Damit also der Mensch das Leben des Himmels empfangen, muß er durchaus in der Welt leben, und zwar in Aemtern und Geschäften in ihr: das von den weltlichen Dingen abgezogene Leben ist ein Leben des Denkens und eines vom Leben der Liebe und Liebtätigkeit getrennten Glaubens, in welchem Leben das Wollen des Guten und das Tun des Guten für den Nächsten erstirbt; und wenn dieses erstirbt, so ist das geistige Leben wie ein Haus ohne Grund, das allmählich entweder sich senkt oder Risse bekommt und auseinanderklafft oder wankt, bis es zusammenstürzt.

127. Daß Gutes tun den Herrn verehren heißt, erhellt aus den Worten des Herrn: „Ein Jeder, der Meine Worte hört und sie tut, den werde Ich einem klugen Manne vergleichen, der ein Haus auf einen Felsen baute: wer aber Meine Worte hört und sie nicht tut, den will Ich einem törichten Manne vergleichen, der ein Haus auf Sand baute“ oder „auf einem Boden ohne Grund“, Matth. 7, 24 bis 27. Luk. 6, 47.—49.

128. Hieraus geht nun hervor, daß ein Leben der Frömmigkeit in so weit Wert hat und dem Herrn wohlgefällig ist, als mit ihm ein Leben tätiger Liebe verbunden ist; denn dieses ist das Erste, und wie dieses beschaffen ist, so ist auch jenes. Ferner, daß äußere Heiligkeit in so weit Wert hat und dem Herrn wohlgefällig ist, als sie aus innerer Heiligkeit hervorgeht, denn wie diese ist, so ist auch jene. So auch, daß Weltentfagung so viel Wert hat und dem Herrn wohlgefällig ist, als sie in der Welt geschieht; denn der Welt entsagen die, welche die Selbst- und Weltliebe entfernen und gerecht und aufrichtig handeln in jedem Amt, in jedem Geschäft und in jedem Werk, und zwar von innen heraus, somit aus himmlischem Ursprung, welcher Ursprung jenem Leben innewohnt, wenn der Mensch gut, aufrichtig und gerecht handelt, weil es den Göttlichen Befehlen gemäß ist.



### Das Gewissen.

130. Ein Gewissen bildet sich bei dem Menschen aus der Religion (*ex religioso*), in der er ist, gemäß ihrer Aufnahme inwendig in sich.

131. Das Gewissen wird bei dem Menschen der Kirche durch Glaubenswahrheiten aus dem Worte gebildet, oder aus der Lehre aus dem Worte, gemäß der Aufnahme derselben im Herzen; denn wenn ein Mensch Glaubenswahrheiten weiß und sie auf seine Weise aufsaßt und hernach sie will und sie tut, dann entwickelt sich in ihm ein Gewissen; die Aufnahme im Herzen geschieht im Willen, denn der Wille des Menschen ist es, was das Herz heißt. Daher kommt, daß Diejenigen, welche Gewissen haben, aus dem Herzen reden, was sie reden, und aus dem Herzen tun, was sie tun; auch haben sie kein geteiltes Gemüt, denn gemäß dem, was sie als wahr und gut erkennen und glauben, tun sie auch.

132. Es kann bei denen, die in den Glaubenswahrheiten erleuchteter sind als Andere, und welche in klarerem Innwerden sind als Andere, ein vollkommeneres Gewissen geben, als bei denen, die weniger erleuchtet und in dunklerem Innwerden sind.

133. In einem wahren Gewissen liegt das eigentliche geistige Leben eines Menschen, denn in ihm ist sein Glaube verbunden mit tätiger Liebe; weshalb aus dem Gewissen handeln bei ihnen so viel ist, als aus ihrem geistigen Leben handeln, und gegen das Gewissen handeln ihnen so viel ist, als gegen dieses ihr Leben handeln. Daher kommt, daß sie in Friedensruhe und in innerer

### Das Gewissen

Glückseligkeit sind, wenn sie nach dem Gewissen handeln, und in Unruhe und Schmerz, wenn sie gegen dasselbe handeln: dieser Schmerz ist es, welcher Gewissensbiß genannt wird.

134. Der Mensch hat ein Gewissen für das Gute und ein Gewissen für das Gerechte; das Gewissen für das Gute ist das Gewissen des Innern Menschen, und das Gewissen für das Gerechte ist das Gewissen des Außern Menschen; das Gewissen für das Gute ist, aus innerer Reigung den Vorschriften des Glaubens gemäß handeln, das Gewissen für das Gerechte aber ist, aus äußerer Reigung den bürgerlichen und sittlichen Gesetzen gemäß handeln. Diejenigen, welche ein Gewissen für das Gute haben, haben auch ein Gewissen für das Gerechte; diejenigen aber, welche nur ein Gewissen für das Gerechte haben, sind im Vermögen, ein Gewissen für das Gute zu empfangen, und empfangen es auch, wenn sie unterwiesen werden.

135. Das Gewissen bei denen, die in tätiger Liebe gegen den Nächsten sind, ist ein Gewissen aus dem Wahren, weil es durch den Glauben an das Wahre gebildet wird, bei denen aber, welche in der Liebe zum Herrn sind, ist ein Gewissen aus dem Guten, weil es durch die Liebe zum Wahren gebildet wird; das Gewissen von diesen ist ein höheres Gewissen und wird ein Innwerden des Wahren aus dem Guten genannt. Diejenigen, welche ein Gewissen aus dem Wahren haben, sind aus dem geistigen Reiche des Herrn; diejenigen hingegen, welche das höhere Gewissen haben, welches Innwerden genannt wird, sind aus dem himmlischen Reiche des Herrn.

136. Doch Beispiele werden klar machen, was Gewissen ist: wer eines Andern Güter bei sich hat ohne des Andern Wissen und sich dieselben so ohne Furcht vor dem Gesetze, vor Verlust der Ehre und des Rufes aneignen könnte, sie aber dennoch dem Andern zurückerstattet, weil sie ihm nicht gehören, Der hat ein Gewissen, denn er tut das Gute um des Guten und das Gerechte um des Gerechten willen. Und wiederum: wer ein Amt erhalten kann, aber sieht, daß ein Anderer, der sich auch darum bemüht, dem Vaterlande nützlicher ist, dieser hat, wenn er dem Andern die Stelle überläßt um des Wohles des Vaterlandes willen, ein gutes Gewissen: so verhält es sich auch im Uebrigen.

137. Hieraus kann man schließen, wie Die beschaffen sind, welche kein Gewissen haben; sie werden durch den Gegensatz erkannt; so zum Beispiel haben Diejenigen, welche um irgend welchen Gewinnes willen machen, daß Ungerechtes als gerecht und daß Böses als gut erscheint und umgekehrt, kein Gewissen; diese wissen auch nicht, was Gewissen ist, und wenn sie darüber belehrt werden, was es ist, so glauben sie es nicht; und Einige wollen es nicht wissen. Von dieser Art sind Die, welche Alles um ihrer selbst und der Welt willen tun.

138. Die, welche kein Gewissen in der Welt annehmen, können auch im andern Leben kein Gewissen annehmen, somit nicht selig werden; und dies darum nicht, weil sie keine Grundlage haben, in welche der Himmel, das heißt, der Herr durch den Himmel einfließen und durch die Er einwirken und sie zu Sich heranziehen könnte; denn das Gewissen ist die Grundlage und das Aufnahm Gefäß des Einflusses des Himmels.

### Freiheit.

141. Alle Freiheit gehört der Liebe an, denn was ein Mensch liebt, das tut er in Freiheit; daher auch alle Freiheit Sache des Willens ist; denn was ein Mensch liebt, das will er auch; und weil die Liebe und der Wille das Leben eines Menschen ausmachen, so macht auch die Freiheit dasselbe aus: hieraus kann erhellen, was Freiheit ist, daß sie nämlich das ist, was zur Liebe und zum Willen und somit zum Leben des Menschen gehört: daher kommt, daß dem Menschen das, was er aus Freiheit tut, als aus seinem Eigenen kommend erscheint.

142. Aus Freiheit heraus Böses tun erscheint als Freiheit, ist aber Sklaverei, weil dieses Freie aus der Liebe zu sich und aus der Liebe zur Welt stammt und diese Liebesarten aus der Hölle sind; eine solche Freiheit verwandelt sich auch wirklich in Sklaverei nach dem Tode; denn ein Mensch, der solche Freiheit hatte, wird dann in der Hölle ein niedriger Sklave: In Freiheit Gutes tun ist dagegen recht eigentlich Freiheit, weil es aus Liebe zum Herrn und aus Liebe zum Nächsten kommt und diese Liebesarten aus dem Himmel sind; diese Freiheit bleibt auch nach dem Tode und wird alsdann zur wahren Freiheit; denn ein Mensch, der diese Freiheit hatte, wird im Himmel wie ein Sohn des Hauses: dies lehrt der Herr so: „Jeder, der die Sünde tut, ist der Sünde Knecht; der Knecht bleibt nicht beständig im Hause; der Sohn bleibt beständig darin; wenn

der Sohn euch frei macht, so werdet ihr wahrhaft frei sein", Joh. 8, 34. 35. 36. Da nun alles Gute vom Herrn ist und alles Böse von der Hölle, so folgt, daß es Freiheit ist, vom Herrn geführt zu werden, und Sklaverei, von der Hölle geführt zu werden.

143. Die Freiheit, Böses und Falsches zu denken und auch zu tun, soweit nicht die Gesetze davon zurückhalten, hat der Mensch zu dem Ende, daß er umgebildet werden könne; denn das Gute und die Wahrheiten müssen, um Sache seines Lebens zu werden, seinem Lieben und Wollen eingepflanzt werden, und dies kann nicht geschehen, wenn er nicht die Freiheit hat, sowohl Böses und Falsches, als Gutes und Wahres zu denken: Diese Freiheit wird vom Herrn jedem Menschen gegeben, und wenn dieser Gutes und Wahres denkt, so pflanzt, in wie weit er dann nicht Böses und Falsches liebt, in so weit der Herr jenes seinem Lieben und Wollen, somit seinem Leben, ein und bildet ihn so um. Was in Freiheit eingesäet wird, das bleibt auch, was hingegen in Zwang eingesäet wird, das bleibt nicht, weil das Erzwungene nicht aus dem Willen des Menschen, sondern aus dem Willen dessen kommt, der zwingt. Daher kommt auch, daß der aus Freiheit hervorgehende Gottesdienst dem Herrn wohlgefällt, nicht aber der aus Zwang kommende Gottesdienst; denn der aus Freiheit hervorgehende Gottesdienst ist ein Gottesdienst aus Liebe, der aus Zwang hervorgehende Gottesdienst aber nicht also.

144. Die Freiheit, Gutes zu tun, und die Freiheit, Böses zu tun, sind, obgleich sie in der äußern Erschei-

nung einander gleich sehen, so sehr verschieden und stehen so weit von einander ab wie Himmel und Hölle; wirklich stammt auch die Freiheit, Gutes zu tun, aus dem Himmel und heißt himmlische Freiheit; wogegen die Freiheit, Böses zu tun, aus der Hölle stammt und höllische Freiheit heißt: in wie weit ferner der Mensch in der einen ist, in so weit ist er nicht in der andern; denn Niemand kann zwei Herren dienen, Matth. 6, 24; was auch daraus erhellt, daß Die, welche in höllischer Freiheit sind, meinen, Sklaverei und Zwang sei, nicht nach Willkür Böses wollen und Falsches denken zu dürfen, und daß dagegen Die, welche in himmlischer Freiheit sind, vor dem Wollen von Bösem und dem Denken von Falschem zurückschauern und, wenn man sie dazu nötigte, gequält wären.

145. Weil das Handeln in Freiheit dem Menschen als aus seinem Eigenen kommend erscheint, so kann die himmlische Freiheit auch ein himmlisches Eigenes genannt werden, und höllische Freiheit kann ein höllisches Eigenes genannt werden: ein höllisches Eigenes ist dasjenige, in welches der Mensch geboren wird, und dieses ist böse; ein himmlisches Eigenes dagegen ist dasjenige, in das der Mensch umgebildet wird, und dieses ist gut.

146. Hieraus kann erhellen, was Willensfreiheit (Liberum Arbitrium) ist, daß sie nämlich darin besteht, mit Selbstbestimmung (ex arbitrio) oder mit Willen (ex voluntate) Gutes tun zu können, und daß in dieser Freiheit Diejenigen sind, welche vom Herrn geführt werden; und vom Herrn werden Diejenigen geführt,



Vom Neuen Jerusalem und seiner himmlischen Lehre

welche Gutes und Wahres um des Guten und Wahren willen lieben.

147. Welcherlei Freiheit er habe, kann ein Mensch an dem Angenehmen erkennen, das er empfindet, während er denkt, redet, handelt, hört und sieht; denn alles Angenehme gehört der Liebe an.

Verdienst.

150. Die, welche Gutes tun, um ein Verdienst zu haben, tun Gutes nicht aus Liebe zum Guten, sondern aus Liebe zum Lohn; denn wer ein Verdienst haben will, will belohnt werden; die so tun, sehen und suchen ihre Lust im Lohn und nicht im Guten; daher sie nicht geistig, sondern natürlich sind.

151. Das Tun des Guten, das wirklich gut ist, muß aus Liebe zum Guten kommen, somit um des Guten willen geschehen. Die, welche in dieser Liebe sind, wollen nichts von Verdienst hören, sondern lieben es zu tun und finden ihre Freude darin; und umgekehrt werden sie betrübt, wenn man glaubt, es geschehe irgend ihrer selbst wegen: es verhält sich damit beinahe wie mit denen, welche Freunden Gutes tun um der Freundschaft willen, dem Bruder um des Bruderbandes willen, der Gattin und den Kindern um der Gattin und Kinder willen, dem Vaterland um des Vaterlandes willen, somit aus Freundschaft und Liebe; Die, welche gut denken, sagen und überzeugen auch, daß sie nicht wohl tun um ihrer selbst, sondern um Jener willen.

152. Die, welche Gutes tun um Lohnes willen, tun das Gute nicht aus dem Herrn, sondern aus sich; denn sie haben vor allem sich selbst im Auge, weil ihr eigenes Wohl, und das Wohl des Nächsten, welches das Wohl des Mitbürgers, der menschlichen Gesellschaft, des Vaterlandes und der Kirche ist, betrachten sie bloß als

Mittel zum Zweck; daher kommt, daß in dem Guten der Verdienstlichkeit das Gute der Liebe zu sich und zur Welt verborgen liegt, und dieses Gute ist vom Menschen und nicht vom Herrn; und alles Gute, das vom Menschen ist, ist nicht gut, ja so viel in ihm von dem eigenen Ich und von der Welt verborgen liegt, ist es böse.

153. Echte tätige Liebe und echter Glaube sind ohne alle Verdienstlichkeit; denn die Lust der tätigen Liebe ist das Gute selbst, und die Lust des Glaubens ist das Wahre selbst; weshalb Die, welche in dieser tätigen Liebe und in diesem Glauben sind, wissen, was das nicht auf Verdienst ausgehende Gute ist, nicht aber Die, welche nicht in tätiger Liebe und Glauben sind.

154. Daß man das Gute nicht um Lohnes willen tun soll, lehrt der Herr selbst bei Lukas: „Wenn ihr die liebet, die euch lieben, welchen Dank habt ihr davon, denn die Sünder tun dasselbe; liebet vielmehr eure Feinde und leihet, ohne etwas dafür zu hoffen, dann wird euer Lohn groß sein, und ihr werdet Söhne des Höchsten sein, 6, 32.—35. Daß der Mensch nichts Gutes, das wirklich gut wäre, aus sich tun könne, lehrt der Herr ebenfalls bei Johannes: „Der Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn aus dem Himmel gegeben“, 3, 27. und anderwärts: Jesus sagte: Ich bin der Weinstock, ihr die Reben; wie die Rebe keine Frucht bringen kann von sich selber, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in Mir

bleibet: wer in Mir bleibt, und ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne Mich könnet ihr nichts tun“, 15, 4 bis 8.

155. Weil alles Gute und Wahre vom Herrn ist und nichts vom Menschen, und weil das Gute vom Menschen nicht gut ist, so folgt, daß keinem Menschen Verdienst zukommt, sondern allein dem Herrn; das Verdienst des Herrn ist, daß Er aus eigener Macht das menschliche Geschlecht errettet hat und auch diejenigen errettet, welche Gutes aus Ihm tun. Daher kommt, daß im Worte Derjenige ein Gerechter heißt, dem das Verdienst und die Gerechtigkeit des Herrn zugesprochen wird, und ein Ungerechter Derjenige, dem die eigene Gerechtigkeit und eigenes Verdienst zugesprochen wird.

156. Eben die Freudigkeit, welche der Liebe, Gutes zu tun ohne Absehen auf Belohnung, innewohnt, ist der Lohn, der in Ewigkeit bleibt; denn in dieses Gute wird vom Herrn der Himmel und die ewige Glückseligkeit eingepflanzt.

157. Denken und glauben, daß in den Himmel diejenigen kommen, welche Gutes tun, und daß man Gutes tun müsse, um in den Himmel zu kommen, heißt nicht den Lohn als Zweck im Auge haben, somit auch nicht ein Verdienst in die Werke setzen; denn so denken und glauben auch Die, welche das Gute aus dem Herrn tun; sondern Die, welche so denken, glauben und tun, ohne in der Liebe zum Guten um des Guten willen zu sein, Diese haben solches Absehen und setzen ein Verdienst in ihre Werke.

### Sündenvergebung.

159. Wer selig werden will, muß seine Sünden bekennen und Buße tun.

160. Die Sünden bekennen heißt das Böse erkennen, es bei sich sehen, es anerkennen, sich für schuldig erklären, und sich darob verdammen: wenn dies vor Gott geschieht, so heißt es die Sünden bekennen.

161. Buße tun heißt, nachdem man so die Sünden bekannt und aus demütigem Herzen um Vergebung gebeten hat, von ihnen absteigen und ein neues Leben nach den Geboten der tätigen Liebe und des Glaubens führen.

162. Wer nur im Allgemeinen anerkennt, daß er ein Sünder sei, und sich für alles Bösen schuldig erklärt, ohne sich zu prüfen, das heißt, ohne seine Sünden zu sehen, tut zwar ein Bekenntnis, aber kein Bekenntnis der Buße; ein Solcher lebt, weil er sein Böses nicht kennt, nachher wie zuvor.

163. Wer ein Leben tätiger Liebe und des Glaubens lebt, der tut täglich Buße, er denkt über das Böse bei sich nach, erkennt es an, hütet sich vor demselben und bittet den Herrn um Hilfe: denn von sich aus fällt der Mensch fortwährend, allein aus dem Herrn wird er fortwährend aufgerichtet und zum Guten geführt; dies ist der Zustand Derer, die im Guten sind. Die aber im Bösen sind, fallen fortwährend und werden ebenfalls fortwährend vom Herrn erhoben, aber Klopß abgelenkt,

### Sündenvergebung

damit sie nicht in das schwerste Böse fallen, zu dem sie aus sich bei jedem Unternehmen hinstreben.

164. Ein Mensch, der sich prüft, um Buße zu tun, muß seine Gedanken und die Absichten seines Willens und hierin Das erforschen, was er tun würde, wenn es ihm freistände, das heißt, wenn er nicht die Gesetze und den Verlust von Ruf, Ehre und Gewinn zu fürchten hätte; in jenen ist das Böse des Menschen; das Böse, das der Mensch mit dem Leibe tut, stammt alles von daher: Die, welche das Böse ihres Denkens und Wollens nicht erforschen, können nicht Buße tun, denn sie denken und wollen nachher wie zuvor; und doch ist das Böse wollen so viel als es tun. Dies heißt sich prüfen.

165. Buße des Mundes und nicht zugleich des Lebens ist keine Buße. In Folge der Buße des Mundes werden die Sünden nicht vergeben, sondern in Folge der Buße des Lebens. Zwar werden dem Menschen die Sünden fortwährend vom Herrn vergeben, denn Er ist die Barmherzigkeit selbst; allein die Sünden hängen dem Menschen an, wie fest er auch glaubt, sie seien vergeben; und sie werden nicht von ihm entfernt, außer durch ein Leben gemäß den Geboten wahren Glaubens; in wie weit er nach diesen lebt, in so weit werden sie entfernt, und in wie weit sie entfernt werden, in so weit werden sie vergeben.

166. Man glaubt, die Sünden werden, wenn sie vergeben werden, abgestreift oder — wie Unreinigkeiten mit Wasser — abgewaschen; allein die Sünden werden nicht abgestreift, sondern entfernt, das heißt,



der Mensch wird von ihnen abgehalten, wenn er vom Herrn im Guten gehalten wird, und wenn er im Guten gehalten wird, so scheint es, als ob er ohne sie sei, somit als wären sie abgestreift; und der Mensch kann in so weit im Guten gehalten werden, als er umgebildet wird: wie der Mensch umgebildet wird, soll im folgenden Lehrstück von der Wiedergeburt gesagt werden. Wer glaubt, daß die Sünden anders vergeben werden, ist in großem Irrtum.

167. Zeichen, daß die Sünden vergeben, das heißt, entfernt sind, sind folgende: man empfindet seine Lust darin, Gott zu verehren um Gottes Willen, und dem Nächsten zu dienen um des Nächsten willen, somit Gutes zu tun um des Guten willen und die Wahrheit zu reden um der Wahrheit willen; man will kein Verdienst haben wegen irgend welcher tätigen Liebe und Glauben; man flieht und verabscheut das Böse, als da sind Feindschaft, Haß, Rache, Ehebruch und schon die Gedanken daran mit der Absicht auf dergleichen. Die Zeichen hingegen, daß die Sünden nicht vergeben, das heißt, entfernt sind, sind folgende: man verehrt Gott nicht um Gottes willen und dient dem Nächsten nicht um des Nächsten willen, tut also das Gute nicht um des Guten willen und redet die Wahrheit nicht um der Wahrheit, sondern um seiner selbst und der Welt willen; man will aus seinen Taten ein Verdienst machen; man empfindet keine Unlust am Bösen, als an Feindschaft, an Haß, an Rache, an Ehebrüchen, und denkt von diesen aus völlig ungeschweht über dergleichen.

168. Die Buße, die im Zustand der Freiheit geschieht, hat Kraft, hingegen die, welche im Zustand des

Zwanges geschieht, hat keine Kraft: Zustände des Zwanges sind Zustände der Krankheit, der Zustand der Entmutigung in Folge von Unglück, der Zustand des herannahenden Todes, dann auch jeder Zustand von Furcht, der den Gebrauch der Vernunft wegnimmt: wer böse ist und im Zustand eines Zwanges Buße gelobt und auch Gutes tut, der kehrt, wenn er in den Zustand der Freiheit kommt, in das frühere Leben des Bösen zurück: anders der Gute.

169. Nachdem ein Mensch sich geprüft und seine Sünden anerkannt und Buße getan hat, soll er im Guten beständig verharren bis an's Ende seines Lebens; denn wenn er nachher wieder in das frühere Leben des Bösen zurückfällt und dieses wieder aufnimmt, so begeht er Entweihung; denn alsdann verbindet sich Böses mit Gutem, und in Folge dessen wird sein späterer Zustand schlimmer als der frühere nach den Worten des Herrn: „Wenn der unreine Geist vom Menschen ausgefahren ist, so durchwandelt er dürre Stätten, sucht Ruhe, aber findet sie nicht; da spricht er dann: Ich will zurückkehren in mein Haus, von dem ich ausgegangen bin; und wenn er nun kommt, so findet er es leer und gefegt und für ihn geschmückt; dann gehet er hin und nimmt sieben andere Geister zu sich, noch schlimmer als er selbst, und sie fahren ein und wohnen daselbst, und es wird das Letzte des Menschen schlimmer als das Erste“, Matth. 12, 43.—45.

### Wiedergeburt.

173. Wer nicht geistiges Leben empfängt, das heißt, wer nicht von Neuem geboren wird vom Herrn, kann nicht in den Himmel kommen; was der Herr bei Johannes lehrt: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir, wofern nicht jemand von Neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen“, 3, 3.

174. Der Mensch wird von seinen Eltern her nicht in geistiges Leben, sondern in natürliches Leben geboren. Geistiges Leben ist: Gott über Alles lieben und den Nächsten lieben wie sich selbst und zwar dies nach den Glaubenslehren, welche der Herr im Worte gelehrt hat: Natürliches Leben aber ist, sich und die Welt mehr als den Nächsten, ja mehr als Gott selbst lieben.

175. Jeglicher Mensch wird von seinen Eltern her in Böses der Selbst- und der Weltliebe geboren: alles Böse, das durch die Gewohnheit gleichsam zur zweiten Natur geworden ist, wird auf die Nachkommenschaft übergeleitet; somit nach und nach von den Eltern, von den Großeltern und von den Urgroßeltern in langer Reihe zurück; daher die Ueberleitung von Bösem zuletzt eine so große wird, daß das ganze eigene Leben des Menschen nichts als böse ist. Diese fortlaufende Weitervererbung wird nicht unterbrochen und gewandelt außer durch ein Leben des Glaubens und tätiger Liebe vom Herrn.

### Wiedergeburt

176. Was der Mensch in Folge der Vererbung an sich hat, zu dem neigt er fortwährend hin, und in das verfällt er: daher bestärkt er sich selbst in diesem Bösen und fügt auch aus sich noch mehr hinzu. Dieses Böse ist dem geistigen Leben ganz entgegen und zerstört es; wofern daher der Mensch nicht vom Herrn neues Leben empfängt, welches ein geistiges Leben ist, wofern er also nicht von Neuem empfangen, von Neuem geboren und von Neuem erzogen, das heißt, von Neuem geschaffen wird, ist er verdammt, denn er will nichts Anderes, und denkt daher auch nichts Anderes, als was sich auf ihn selbst und auf die Welt bezieht, gerade wie die in der Hölle tun.

177. Niemand kann wiedergeboren werden, wofern er nicht ein Wissen hat von Solchem, was zum neuen Leben, das heißt, zum geistigen Leben gehört: was zum neuen Leben oder zum geistigen Leben gehört, sind die Wahrheiten, die man glauben, und das Gute, das man tun soll; jene gehören zum Glauben, dieses zur tätigen Liebe. Diese Dinge kann niemand aus sich wissen; denn der Mensch faßt nur, was seinen Sinnen begegnet; aus diesem verschaffte er sich einen Lichtschein, welcher das natürliche Licht heißt und aus dem er nichts Anderes sieht, als was sich auf die Welt und auf ihn selbst bezieht, nicht aber was sich auf den Himmel und auf Gott bezieht; die muß er aus Offenbarung lernen. Wie z. B. daß der Herr, welcher von Ewigkeit her Gott ist, in die Welt kam, um das menschliche Geschlecht zu retten; daß Er alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden; daß aller Glaube und alle tätige Liebe, somit alles Wahre und Gute von Ihm kommt; daß es einen



Himmel und eine Hölle gibt; daß der Mensch ewig leben wird im Himmel, wenn er gut gehandelt hat, und wenn böse, in der Hölle.

178. Diese und viele andere Dinge sind Wahrheiten des Glaubens, die der Mensch, der wiedergeboren werden soll, wissen muß; denn wer sie weiß, kann sie denken, hernach sie wollen, und schließlich sie tun und so ein neues Leben haben. Wie z. B. wer nicht weiß, daß der Herr der Heiland des menschlichen Geschlechtes ist, kann nicht Glauben an Ihn haben, noch Ihn lieben und so Gutes tun um Seinetwillen: wer nicht weiß, daß alles Gute von Ihm kommt, kann nicht denken, daß sein Heil von Ihm kommt, noch weniger wollen, daß dem so sei, somit kann er nicht aus Ihm leben: wer nicht weiß, daß es eine Hölle und daß es einen Himmel, noch daß es ein ewiges Leben gibt, der kann an das Leben des Himmels nicht einmal denken, noch es sich angelegen sein lassen, es in sich aufzunehmen: ebenso im Uebrigen.

179. Jeglicher hat einen Innern Menschen und einen Außern Menschen; der Innere Mensch ist der, welcher der geistige Mensch heißt, und der Außere der, welcher der natürliche Mensch heißt: beide müssen wiedergeboren werden, damit der Mensch wiedergeboren sei. Bei einem Menschen, der nicht wiedergeboren ist, herrscht der Außere oder natürliche Mensch, und der Innere dient; bei einem Menschen hingegen, der wiedergeboren ist, herrscht der Innere oder geistige Mensch, und der Außere dient: daraus erhellt, daß bei dem Menschen von Geburt her die Lebensordnung ver-

kehrt ist, daß nämlich dient, was herrschen soll, und daß herrscht, was dienen soll: diese Ordnung muß umgekehrt werden, damit der Mensch selig werden kann: und diese Umkehrung kann durchaus nicht anders erfolgen, als durch die Wiedergeburt vom Herrn.

180. Was das heißen will, daß der Innere Mensch herrsche und der Außere diene, und umgekehrt, soll durch folgendes beleuchtet werden: wenn der Mensch alles Gute in Genuß, in Gewinn und in Hoffart; setzt und seine Lust hat an Haß und Rache und inwendig in sich Gründe zusammensucht, welche dies beschönigen, dann herrscht der Außere Mensch, und der Innere dient. Wenn hingegen der Mensch das Gute und Angenehme im gut, aufrichtig und gerecht Denken und Wollen findet und im Außern in entsprechendem Reden und Tun, dann herrscht der Innere Mensch, und der Außere dient.

181. Der Innere Mensch wird vom Herrn zuerst wiedergeboren, und nachher der Außere, und zwar dieser durch jenen: denn der Innere Mensch wird wiedergeboren durch das Denken dessen, was zum Glauben und zur tätigen Liebe gehört, der Außere hingegen durch ein demselben gemäßes Leben. Dies wird verstanden unter den Worten des Herrn: „Wofern Jemand nicht geboren wird aus Wasser und Geist, so kann er nicht eingehen in das Reich Gottes“, Joh. 3, 5. Das Wasser ist im geistigen Sinne das Wahre des Glaubens, und der Geist ist ein demselben gemäßes Leben.



Vom Neuen Jerusalem und seiner himmlischen Lehre

182. Ein Mensch, der wiedergeboren ist, ist seinem Innern Menschen nach im Himmel und dort ein Engel bei den Engeln, unter die er auch nach dem Tode kommt; er kann alsdann ein Leben des Himmels leben, den Herrn lieben, den Nächsten lieben, das Wahre einsehen, das Gute inne werden und das Selige daraus empfinden.

Versuchung.

187. Nur Die, welche wiedergeboren werden, kommen in geistige Versuchungen; denn geistige Versuchungen sind Schmerzen des Gemütes bei Denen, welche im Guten und Wahren sind, herbeigeführt von bösen Geistern; indem diese das Böse bei Jenen anfachen, entsteht eine Beängstigung, welche die Beängstigung der Versuchung ist: der Mensch weiß nicht, woher sie kommt, weil er diesen Ursprung nicht kennt.

188. Es sind nämlich bei jedem Menschen böse und gute Geister; die bösen Geister sind in seinem Bösen, und die guten Geister sind in seinem Guten: die bösen Geister bringen, wenn sie nahe kommen, sein Böses heraus, und die guten Geister umgekehrt sein Gutes, daher ein Zusammenstoß und Kampf entsteht, aus welchem dem Menschen die inwendige Beängstigung kommt, welche die Versuchung ist. Daraus erhellt, daß die Versuchungen von der Hölle herbeigeführt werden, nicht aus dem Himmel; was auch im Glauben der Kirche liegt, daß nämlich Gott niemanden versuche.

189. Es gibt auch inwendige Beängstigungen bei Denen, welche nicht im Guten und Wahren sind; allein das sind natürliche Bangigkeiten, nicht aber geistige: sie werden daran erkannt, daß die natürlichen Bangigkeiten weltliche Dinge zum Gegenstand haben, die geistigen Bangigkeiten aber himmlische.

190. Bei den Versuchungen handelt es sich darum, ob das Gute herrschen soll über das Böse, oder das Böse über das Gute: Das Böse, das herrschen will, ist im natürlichen oder äußern Menschen, und das Gute im geistigen oder innern; siegt das Böse, so herrscht alsdann der natürliche Mensch, siegt das Gute, so herrscht der geistige Mensch.

191. Diese Kämpfe werden durch Glaubenswahrheiten aus dem Worte geführt; aus diesen soll der Mensch kämpfen gegen das Böse und Falsche; kämpft er aus andern als aus ihnen, so überwindet er nicht, weil in andern der Herr nicht ist. Weil der Kampf durch Wahrheiten des Glaubens geschieht, so wird der Mensch nicht früher in diesen Kampf zugelassen, als bis er in Erkenntnissen des Wahren und Guten ist und daher einiges geistige Leben erlangt hat; weshalb diese Kämpfe beim Menschen nicht früher entstehen, als wenn er ins erwachsene Alter gekommen ist.

192. Unterliegt der Mensch, so wird sein Zustand nach der Versuchung schlimmer als sein Zustand vor derselben, weil das Böse sich alsdann Gewalt über das Gute und das Falsche über das Wahre verschafft hat.

193. Da heutzutage der Glaube selten ist, weil es keine tätige Liebe gibt, (denn die Kirche ist an ihrem Ende), so werden heutzutage Wenige in irgend welche geistige Versuchungen zugelassen: daher kommt, daß man kaum weiß, was sie sind und wozu sie dienen.

194. Die Versuchungen dienen dazu, dem Guten die Herrschaft über das Böse und dem Wahren die über

das Falsche zu verschaffen; dann auch die Wahrheiten zu befestigen und sie mit dem Guten zu verbinden, und zugleich das Böse und das Falsche aus diesem zu zerstreuen; sie dienen auch dazu, den geistigen innern Menschen zu erschließen und ihm den natürlichen zu unterwerfen; sodann auch die Liebe zu sich und zur Welt zu brechen und die daher stammenden Begierden zu zähmen. Ist dies geschehen, so wird dem Menschen Erleuchtung und Innwerden, was wahr und gut und was falsch und böse ist, zuteil; von daher wird dann dem Menschen Einsicht und Weisheit zuteil, welche nachher von Tag zu Tag zunehmen.

195. Der Herr allein kämpft für den Menschen in den Versuchungen; wenn der Mensch nicht glaubt, daß der Herr allein für ihn kämpft und für ihn überwindet, so macht er nur eine äußere Versuchung durch, die ihm keinen Nutzen bringt.

### Taufe.

202. Die Taufe ist eingefetzt worden zum Zeichen, daß ein Mensch zur Kirche gehöre, und zum Gedenkzeichen daran, daß er wiedergeboren werden solle: denn die Waschung der Taufe ist nichts Anderes als eine geistige Waschung, welche die Wiedergeburt ist.

203. Alle Wiedergeburt geschieht vom Herrn durch Wahrheiten des Glaubens und durch ein denselben gemähes Leben; darum bezeugt die Taufe, daß der Mensch zur Kirche gehört und daß er wiedergeboren werden kann; denn in der Kirche wird der Herr anerkannt, welcher wiedergebirt, und in ihr ist das Wort, in dem die Wahrheiten des Glaubens sind, durch welche die Wiedergeburt geschieht.

204. Dies lehrt der Herr bei Johannes: „Wenn jemand nicht geboren wird aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes eingehn“, 3, 5. Wasser ist im geistigen Sinne Wahres des Glaubens aus dem Worte, der Geist ein demselben gemähes Leben, und geboren werden heißt, aus diesen wiedergeboren werden.

205. Weil Jeder, der wiedergeboren wird, auch Versuchungen durchmacht, welches geistige Kämpfe gegen das Böse und Falsche sind, so werden unter den Wassern der Taufe auch diese verstanden.

### Taufe

206. Weil die Taufe zum Zeichen und zum Gedenken an diese Dinge dient, so kann der Mensch als Kind getauft werden, und wenn nicht dann, so kann er es als Erwachsener.

207. Die, welche getauft sind, mögen also wissen, daß die Taufe an sich weder Glauben noch Seligkeit verleiht, sondern bezeugt, daß sie Glauben aufnehmen sollen und daß sie selig werden, wenn sie wiedergeboren werden.

208. Hieraus kann erhehlen, was unter den Worten des Herrn bei Markus verstanden wird: „Wer geglaubt hat und getauft worden ist, wird selig werden, wer aber nicht geglaubt hat, wird verdammt werden“, 16, 16. Wer geglaubt hat, ist, wer den Herrn anerkennt und Göttliche Wahrheiten von Ihm durch das Wort aufnimmt; wer getauft worden ist, ist Der, welcher durch sie vom Herrn wiedergeboren wird.



### Das heilige Abendmahl.

210. Das heilige Abendmahl wurde vom Herrn eingesetzt, damit durch dasselbe eine Verbindung der Kirche mit dem Himmel und so mit dem Herrn bestehe: darum ist es das Heiligste des Gottesdienstes.

211. Wie aber durch dasselbe eine Verbindung statthabe, fassen Diejenigen nicht, welche nichts vom innern oder geistigen Sinne des Wortes wissen; denn diese denken nicht über den äußern Sinn, welcher der Buchstaben Sinn ist, hinaus. Aus dem innern oder geistigen Sinn des Wortes weiß man, was Leib und Blut, und was Brot und Wein, dann auch was das Essen bedeutet.

212. In diesem Sinn ist der Leib oder das Fleisch des Herrn das Gute der Liebe, ebenso das Brot; und das Blut des Herrn ist das Gute des Glaubens, ebenso der Wein; und das Essen ist die Aneignung und Verbindung. Die Engel, die bei einem Menschen sind, der das Sakrament des Abendmahls begehrt, verstehen diese Dinge nicht anders, denn sie fassen Alles geistig; daher kommt, daß das Heilige der Liebe und das Heilige des Glaubens alsdann von den Engeln her bei dem Menschen einfließt, somit durch den Himmel vom Herrn; daher die Verbindung.

213. Daraus geht hervor, daß der Mensch, wenn er das Brot nimmt, welches der Leib ist, mit dem Herrn

### Das heilige Abendmahl

verbunden wird durch das Gute der Liebe zu ihm, das von Ihm ist; und, wenn er den Wein nimmt, welcher das Blut ist, mit dem Herrn verbunden wird durch das Gute des Glaubens an Ihn, das von Ihm ist. Man muß jedoch wissen, daß eine Verbindung mit dem Herrn durch das Sakrament des Abendmahles bloß bei Denen statthab, die in Gutem der Liebe und des Glaubens an den Herrn vom Herrn her sind: bei Diesen findet durch das Heilige Abendmahl eine Verbindung statt, bei den Uebrigen ist Gegenwart, nicht aber Verbindung.

214. Ueberdies schließt das Heilige Abendmahl in sich und umfaßt den ganzen in der Israelitischen Kirche eingesetzten Gottesdienst; denn die Brandopfer und die andern Opfer, in welchen der Gottesdienst dieser Kirche hauptsächlich bestand, wurden mit Einem Worte Brot genannt: daher auch das Heilige Abendmahl ihre Zusammenfassung (complementum) ist.

### Auferstehung.

223. Der Mensch ist so geschaffen, daß er seinem Innern nach nicht sterben kann; denn er kann an Gott glauben und auch Gott lieben, und so mit Gott verbunden werden durch Glauben und Liebe; und mit Gott oerbunden werden, heißt ewig leben.

224. Dieses Innere ist bei jedem Menschen, der geboren wird; sein Aeußeres ist das, wodurch er ins Werk setzt, was zum Glauben und zur Liebe gehört. Das Innere ist das, was der Geist heißt, und das Aeußere das, was der Leib heißt. Das Aeußere, welches der Leib heißt, ist für Nugwirkungen in der natürlichen Welt eingerichtet; dieses wird abgeworfen, wenn der Mensch stirbt: das Innere hingegen, welches der Geist heißt, ist für Nugwirkungen in der geistigen Welt eingerichtet; dieses stirbt nicht: dieses Innere ist dann ein guter Geist und Engel, wenn der Mensch in der Welt gut war; hingegen ein böser Geist, wenn der Mensch in der Welt böse war.

225. Der Geist des Menschen erscheint nach dem Tode des Leibes in der geistigen Welt in menschlicher Gestalt, ganz wie in der Welt; er erfreut sich auch des Vermögens zu sehen, zu hören, zu sprechen, zu fühlen wie in der Welt; und er hat alles Vermögen zu denken, zu wollen und zu tun wie in der Welt; mit Einem Wort, er ist Mensch nach Allem und Jedem, nur daß er nicht mit dem groben Leib wie in der Welt umgeben ist; diesen läßt er zurück, wenn er stirbt, und nimmt ihn nie wieder an.

### Auferstehung

226. Diese Fortsetzung des Lebens ist es, welche unter der Auferstehung verstanden wird. Wenn die Menschen glauben, sie werden nicht früher auferstehen als am Jüngsten Gericht, wann auch Alles Sichtbare der Welt vergehen werde, so ist dies, weil sie das Wort nicht verstanden haben und weil die sinnlichen Menschen das Leben in den Körper verlegen und meinen, wenn dieser nicht wieder aufleben würde, so wäre es um sie geschehen.

227. Das Leben des Menschen nach dem Tod ist das Leben seiner Liebe und seines Glaubens, wie daher seine Liebe und wie sein Glaube beschaffen war, solange er in der Welt lebte, so bleibt ihm sein Leben in Ewigkeit: ein Leben der Hölle denen, welche sich und die Welt über Alles geliebt hatten; und ein Leben des Himmels denen, welche Gott über Alles, und den Nächsten wie sich selbst geliebt hatten; die letzteren sind es, welche Glauben haben, jene aber, welche keinen Glauben haben. Das Leben des Himmels ist es, welches ewiges Leben heißt; und das Leben der Hölle ist es, welches geistiger Tod heißt.

228. Daß der Mensch nach dem Tode fortlebt, lehrt das Wort; wie z. B. daß Gott nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen sei, Matth. 22, 32. daß Lazarus nach dem Tod in den Himmel erhoben, der Reiche aber in die Hölle geworfen wurde, Luk. 16, 22. und folg.; daß Abraham, Isaak und Jakob dort sind, Matth. 8, 11; 22, 31. 32. Luk. 20, 37. 38. Daß Jesus zu dem Räuber sagte: Heute wirst du mit Mir im Paradiese sein, Luk. 23, 43.



### Himmel und Hölle.

230. Zwei Dinge sind es, welche das Leben des Geistes des Menschen ausmachen: Liebe und Glaube; die Liebe das Leben seines Willens, und der Glaube das Leben seines Verstandes. Liebe zum Guten und der von daher stammende Glaube an das Wahre bilden das Leben des Himmels; Liebe zum Bösen aber und der daher stammende Glaube an Falsches bilden das Leben der Hölle.

231. Die Liebe zum Herrn und Liebe zum Nächsten bilden den Himmel, und auch der Glaube, allein dieser nur in so weit, als er aus jenen Liebesarten Leben hat; und weil beiderlei Liebe und der Glaube daraus vom Herrn sind, so ist offenbar, daß der Herr den Himmel macht.

232. Der Himmel ist bei Jedem, je nach der Aufnahme von Liebe und Glauben vom Herrn, und Die, welche den Himmel vom Herrn aufnehmen, solange sie in der Welt leben, kommen in den Himmel nach dem Tode.

233. Die den Himmel vom Herrn aufnehmen, sind Die, welche den Himmel in sich haben, denn der Himmel ist im Menschen; was auch der Herr lehrt: „Man wird nicht sagen: Siehe, das Reich Gottes ist hier! oder: Siehe dort! denn sehet, das Reich Gottes ist in euch“, Luk. 17, 21.

### Himmel und Hölle

234. Der Himmel bei dem Menschen ist in seinem Innern, somit im Wollen und Denken aus Liebe und Glauben, und von da aus im Außern, welches im Tun und Reden aus der Liebe und dem Glauben besteht; nicht aber ist er in einem Außern ohne das Innere; denn gut tun und gut reden können alle Heuchler, nicht aber gut wollen und denken.

235. Wenn der Mensch ins andere Leben kommt, was sogleich nach dem Tode geschieht, so stellt sich heraus, ob in ihm der Himmel ist, nicht aber während er in der Welt lebt; denn in der Welt kommt das Außere zum Vorschein und nicht das Innere; im andern Leben hingegen stellt sich das Innere heraus, weil alsdann der Mensch seinem Geiste nach lebt.

236. Ewige Seligkeit, welche auch himmlische Freude genannt wird, kommt Denen zu, die in Liebe und Glauben an den Herrn vom Herrn her sind; diese Liebe und dieser Glaube tragen jene Freude in sich; in sie kommt nach dem Tode der Mensch, der den Himmel in sich hat; inzwischen liegt sie in seinem Innern verborgen. In den Himmeln ist eine Gemeinschaft alles Guten; der Friede, die Einsicht, Weisheit und Glückseligkeit Aller teilen sich dort Jeglichem mit, dennoch aber den Einzelnen je nach der Aufnahme der Liebe und des Glaubens vom Herrn: daraus erhellt, wie groß der Friede, die Einsicht, Weisheit und Seligkeit im Himmel ist.

237. Wie Liebe zum Herrn und Liebe zum Nächsten das Leben des Himmels bei dem Menschen machen, so machen Liebe zu sich und Liebe zur Welt, wenn sie



herrschen, das Leben der Hölle bei ihm; denn diese Liebesarten sind jenen entgegengesetzt; weshalb Die, bei welchen Selbst- und Weltliebe herrschen, nichts aus dem Himmel aufnehmen können, sondern was sie aufnehmen, aus der Hölle ist: denn Alles, was ein Mensch liebt, und Alles, was er glaubt, ist entweder aus dem Himmel oder aus der Hölle.

238. Die, bei welchen Selbstliebe und Weltliebe herrschen, wissen nicht, was der Himmel und was die Seligkeit des Himmels ist, und es erscheint ihnen unglaublich, daß es eine Glückseligkeit in andern Liebesarten geben soll, als in jenen, während doch die Seligkeit des Himmels gerade in so weit sich einstellt, als jene Liebesarten als Endzwecke entfernt werden; die Seligkeit, welche nach deren Entfernung eintritt, ist so groß, daß sie alle Fassungskraft des Menschen übersteigt.

239. Das Leben eines Menschen kann nach dem Tode nicht verändert werden; es bleibt dann wie es war; denn der Geist des Menschen ist ganz so wie seine Liebe, und höllische Liebe kann nicht in himmlische Liebe verwandelt werden, weil sie entgegengesetzt sind; dies wird unter den Worten Abrahams an den Reichen in der Hölle verstanden: „Es ist eine große Kluft zwischen euch und uns, so daß die, welche zu euch hinübergehen wollen, es nicht können, noch die von dort zu uns herüber kommen können“, Luk. 16, 26: daraus erhellt, daß Die, welche in die Hölle kommen, dort ewig bleiben, und Die, welche in den Himmel kommen, dort ewig bleiben.

## Die Kirche.

241. Was bei dem Menschen den Himmel macht, das macht auch die Kirche; denn wie Liebe und Glaube den Himmel machen, so machen auch Liebe und Glaube die Kirche: daher aus dem, was vom Himmel schon gesagt worden ist, erhellt, was die Kirche ist.

242. Von einer Kirche spricht man, wo der Herr anerkannt wird und wo das Wort ist; denn die Wesentlichen der Kirche sind Liebe zum Herrn und Glaube an Ihn, wie sie von Ihm kommen; und das Wort lehrt, wie der Mensch leben muß, um Liebe und Glauben vom Herrn aufzunehmen.

243. Damit eine Kirche vorhanden sei, muß eine Lehre aus dem Worte vorhanden sein, weil ohne Lehre das Wort nicht verstanden wird: allein die bloße Lehre macht noch nicht die Kirche beim Menschen, sondern ein ihr gemäßes Leben: daraus folgt, daß nicht der Glaube allein die Kirche macht, sondern ein Leben des Glaubens, welches tätige Liebe ist. Die echte Lehre ist die Lehre der tätigen Liebe und zugleich des Glaubens, und nicht eine Glaubenslehre ohne jene; denn die Lehre der tätigen Liebe und zugleich des Glaubens ist eine Lebenslehre, nicht aber eine Glaubenslehre ohne Lehre der tätigen Liebe.

244. Die, welche außerhalb der Kirche sind und Einen Gott anerkennen und ihrer Religionsart gemäß

Vom Neuen Jerusalem und seiner himmlischen Lehre

in etwelcher tätigen Liebe gegen den Nächsten leben, sind in Gemeinschaft mit den Angehörigen der Kirche, weil niemand, der an Gott glaubt und rechtschaffen lebt, verdammt wird: daraus erhellt, daß die Kirche des Herrn allenthalben auf dem ganzen Erdkreis ist, wenschon im Besondern da, wo der Herr anerkannt wird und wo das Wort ist.

245. Jeder, bei dem die Kirche ist, wird selig; Jeder hingegen, bei welchem keine Kirche ist, wird verdammt.

### Die Heilige Schrift oder das Wort.

249. Der Mensch kann ohne Offenbarung aus dem Göttlichen nichts wissen vom ewigen Leben, nicht einmal etwas von Gott, und noch weniger von der Liebe zu Ihm und dem Glauben an Ihn; denn der Mensch wird in vollständige Unwissenheit geboren und muß hernach aus weltlichen Dingen all Das lernen, woraus er seinen Verstand zu bilden hat; er wird auch in Folge des Anererbten in alles Böse geboren, das aus der Liebe zu sich und der Welt kommt; die von daher stammenden Lustreize herrschen fortwährend und geben Dinge ein, die schnurstracks wider das Göttliche sind: daher kommt denn, daß der Mensch nichts vom ewigen Leben weiß: darum muß es notwendigerweise eine Offenbarung geben, aus der er es kennen lernen kann.

250. Daß das Böse der Liebe zu sich und der Welt eine solche Unwissenheit in Beziehung auf die Dinge des ewigen Lebens mit sich bringt, stellt sich deutlich heraus an denen innerhalb der christlichen Kirche, welche, obgleich sie aus der Offenbarung wissen, daß es einen Gott, einen Himmel und eine Hölle und ein ewiges Leben gibt und daß man sich dieses Leben erwerben muß durch Gutes der Liebe und des Glaubens, dennoch in die Leugnung all dieser Dinge verfallen, sowohl Gebildete, als Ungebildete. Daraus geht wieder hervor, wie groß die Unwissenheit wäre, wenn es keine Offenbarung gäbe.

Vom Neuen Jerusalem und seiner himmlischen Lehre

251. Da also der Mensch nach dem Tode lebt, und zwar dann in Ewigkeit fort, und seiner ein Leben gemäß seiner Liebe und seinem Glauben wartet, so folgt, daß das Göttliche aus Liebe zum menschlichen Geschlecht Solches offenbart hat, was zu diesem Leben führen und zu seinem Heile dienen soll. Was das Göttliche geoffenbart hat, ist bei uns das Wort.

252. Das Wort ist, weil es eine Offenbarung aus dem Göttlichen ist, göttlich in Allem und Jedem, denn was vom Göttlichen ist, kann nicht anders sein. Was aus dem Göttlichen ist, das steigt durch die Himmel herab bis zum Menschen; weshalb es in den Himmeln der Weisheit der Engel, welche dort sind, angepaßt ist und auf Erden der Fassungskraft der Menschen, die auf ihr sind: daher ist im Worte ein Innerer Sinn, welcher geistig ist, für die Engel, und ein Aeußerer Sinn, welcher natürlich ist, für die Menschen; woher denn kommt, daß eine Verbindung des Himmels mit dem Menschen statthat durch das Wort.

253. Den echten Sinn des Wortes verstehen nur Die, welche erleuchtet sind; und erleuchtet werden nur Die, welche in der Liebe zum Herrn und im Glauben an Ihn sind; denn ihr Inwendiges wird vom Herrn in das Licht des Himmels erhoben.

254. Das Wort im Buchstaben kann nur gefaßt werden mittels einer Lehre aus dem Wort, welche durch einen Erleuchteten aufgestellt worden ist; sein Buchstaben Sinn ist der Fassungskraft der Menschen, auch der Einfachen angepaßt, weshalb die Lehre aus dem Wort ihnen zur Leuchte dienen soll.

Vorsehung.

267. Die Regierung des Herrn in den Himmeln und auf Erden heißt Vorsehung; und weil alles Gute, das zur Liebe, und alles Wahre, das zum Glauben gehört, und aus welchen das Heil kommt, von Ihm sind und gar nichts vom Menschen, so ist offenbar, daß die Göttliche Vorsehung des Herrn in Allem und Jedem ist, was zum Heil des menschlichen Geschlechtes dient: Dies lehrt der Herr bei Johannes so: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“, 14, 6. und anderwärts: Wie die Rebe keine Frucht bringen kann von sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in Mir bleibet; ohne Mich könnet ihr nichts tun“, 15, 4. 5.

268. Die Göttliche Vorsehung des Herrn erstreckt sich auf das Einzelnste des Menschenlebens; denn es gibt nur einen einzigen Quell des Lebens, welches ist der Herr, von dem wir sind, leben und wirken.

269. Die, welche von den weltlichen Dingen aus über die Göttliche Vorsehung denken, kommen aus diesen zu dem Schlusse, daß sie sich nur im Allgemeinen halte und daß das Einzelne vom Menschen abhängt; allein Diese kennen nicht die Geheimnisse des Himmels, denn sie schließen bloß aus der Liebe zu sich und zur Welt und aus deren Freuden; wenn sie daher sehen, daß Böse mehr als Gute zu Ehrenstellen erhoben werden und



zu Reichtum gelangen, und auch daß es Bösen nach ihren Kunstgriffen gelingt, so sprechen sie in ihrem Herzen: So würde es nicht geschehen, wenn die Göttliche Vorsehung in allen und jeden Dingen waltete; allein diese bedenken nicht, daß die Göttliche Vorsehung nicht auf das sieht, was in Kurzem vorübergeht und sein Ende hat mit dem Leben des Menschen in der Welt, sondern daß sie auf das sieht, was in Ewigkeit bleibt, was also kein Ende hat; was kein Ende hat, das Ist, was hingegen ein Ende hat, das Ist nicht im Vergleich mit jenem; es denke, wer es vermag, ob hunderttausend Jahre etwas sind gegen die Ewigkeit, und er wird finden, daß sie nichts sind: was wären dann einige Jahre des Lebens in der Welt?

270. Wer es gehörig erwägt, kann wissen, daß hohe Stellung und Reichtum in der Welt keine wirklichen göttlichen Segnungen sind, obschon der Mensch wegen seiner Freude daran sie so nennt; denn sie gehen vorüber und verführen auch Viele und wenden sie vom Himmel ab; daß aber das ewige Leben und dessen Seligkeit wirkliche Segnungen sind, welche vom Göttlichen kommen: dies lehrt auch der Herr bei Lukas: „Machet euch einen Schatz, der nicht abnimmt, in den Himmeln, wo der Dieb nicht hinkommt, noch die Motte verderbet; denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz“, 12, 33. 34.

271. Wenn es Bösen gelingt nach ihren Kunstgriffen, so geschieht dies, weil nach der Göttlichen Ordnung Jeder das, was er tut, mit Vernunft tun soll und

mit Freiheit; wäre daher dem Menschen nicht überlassen, nach seiner Vernunft mit Freiheit zu handeln, und würden so nicht auch Kunstgriffe, welche von daher stammen, gelangen, so könnte der Mensch gar nicht in die Verfassung gebracht werden, das ewige Leben in sich aufzunehmen; denn dieses findet Eingang, wenn der Mensch in Freiheit ist und seine Vernunft erleuchtet wird; denn niemand kann zum Guten gezwungen werden, weil alles Erzwungene nicht haftet, da es nicht sein eigen ist: das wird Ungehör des Menschen selbst, was mit Freiheit nach seiner Vernunft geschieht; und mit Freiheit geschieht das, was aus dem Willen oder der Liebe kommt, und der Wille oder die Liebe ist der Mensch selbst; würde der Mensch gezwungen werden zu dem, was er nicht will, so würde er mit dem Gemüt sich immer zu dem hinneigen, was er will; und überdies strebt Jeder nach dem Verbotenen, und dies aus der verborgenen Ursache, weil nach Freiheit; daraus ist offenbar, daß dem Menschen, wenn er nicht in der Freiheit erhalten würde, das Gute nicht vorgeesehen werden könnte.

272. Dem Menschen überlassen, aus seiner Freiheit heraus auch Böses zu denken, zu wollen und, so weit die Gesetze es nicht verhindern, zu tun, heißt Zulassen.

273. Zu Glücksgütern in der Welt durch Kunstgriffe geführt werden, erscheint dem Menschen als aus der eigenen Klugheit kommend, obwohl dabei die göttliche Vorsehung stets mitgeht, zulassend und fortwährend vom Bösen ablenkend: dagegen weiß und fühlt man, daß das Hingeführtwerden zu den Seligkeiten im Himmel nicht aus der eigenen Klugheit kommt, weil es aus

Vom Neuen Jerusalem und seiner himmlischen Lehre  
dem Herrn kommt und bewirkt wird von Seiner gött-  
lichen Vorsehung durch Lenkung und fortwährendes  
Hinführen zum Guten.

274. Daß dem so ist, kann der Mensch nicht fassen  
aus dem Licht der Natur, denn aus diesem kennt er  
die Gesetze der göttlichen Ordnung nicht.

275. Man muß wissen, daß es eine Vorsehung  
(Providentia) und eine Vorhersehung (Praevidentia)  
gibt; das Gute ist es, was vom Herrn vorgeesehen, das  
Böse aber, was vom Herrn vorhergesehen wird; das eine  
muß mit dem andern zusammen sein; denn was vom  
Menschen kommt, ist nichts als Böses, was aber vom  
Herrn kommt, ist nichts als Gutes.

### Der Herr.

280. Es ist Ein Gott, welcher der Schöpfer des  
Weltalls und der Erhalter des Weltalls, welcher also  
der Gott des Himmels und der Erde ist.

281. Zwei Dinge machen das Leben des Himmels  
bei dem Menschen aus: das Gute der Liebe und das  
Wahre des Glaubens; dieses Leben hat der Mensch aus  
Gott und gar nichts davon aus dem Menschen. Des-  
halb ist das Hauptfächliche der Kirche: Gott anerken-  
nen, an Gott glauben und Ihn lieben.

282. Die, welche in der Kirche geboren sind, sollen  
den Herrn anerkennen, Sein Göttliches und Sein  
Menschliches, und an Ihn glauben und Ihn lieben; denn  
vom Herrn kommt alles Heil: dies lehrt der Herr bei  
Johannes: Wer an den Sohn glaubt, hat  
das ewige Leben; wer aber dem Sohne  
nicht glaubt, wird das Leben nicht se-  
hen, sondern der Zorn Gottes bleibt  
über ihm“, 3, 36. Bei demselben: „Dies ist  
der Wille dessen, der Mich gesandt  
hat, daß jeder, der den Sohn siehet,  
und an Ihn glaubet, das ewige Leben  
habe, und Ich werde Ihn auferwecken  
am letzten Tage“, 6, 40. Bei Ebendemselben:  
„Jesus sagte: Ich bin die Auferstehung  
und das Leben, wer an Mich glaubt,  
wird, obgleich er stirbt, leben; Jeder



aber, welcher lebt und an Mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben“, 11, 25. 26.

283. Darum können Die, welche innerhalb der Kirche den Herrn und Sein Göttliches nicht anerkennen, nicht mit Gott verbunden werden und somit keinen Teil haben mit den Engeln im Himmel; denn niemand kann anders mit Gott verbunden werden, als vom Herrn und im Herrn. Daß niemand mit Gott anders verbunden werden kann, als vom Herrn, lehrt der Herr bei Johannes: „Niemand hat Gott je gesehen, der einziggezeugte Sohn, der im Schoße des Vaters ist, Er hat Ihn kund getan, 1, 18. Bei Demselben: „Nicht habt Ihr die Stimme des Vaters je gehört, noch Seine Gestalt gesehen“, 5, 37. Bei Matthäus: „Niemand erkennet den Vater, denn der Sohn, und wem der Sohn es will offenbaren“, 11, 27. und bei Johannes: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch Mich“, 14, 6. Daß niemand mit Gott verbunden werden kann, außer im Herrn, kommt daher, daß der Vater in Ihm ist und sie Eins sind, wie Er dies auch lehrt bei Johannes: „Wenn ihr Mich erkennet, so erkennet ihr auch Meinen Vater: wer Mich siehet, siehet den Vater; Philippus, glaubest du nicht, daß Ich im Vater bin, und der Vater in Mir ist? glaubet Mir, daß Ich im Vater bin, und der Vater

in Mir ist“, 14, 7 bis 11. Und bei Ebendesselben: „Ich und der Vater sind Eins; erkennet und glaubet, daß ich im Vater bin und der Vater in Mir ist“, Joh. 10, 30. 38.

284. Weil der Vater im Herrn ist und der Vater und der Herr Eins sind, und weil man an ihn glauben soll und, wer an ihn glaubt, das ewige Leben hat, so ist offenbar, daß der Herr Gott ist: daß der Herr Gott ist, lehrt das Wort, wie bei Johannes: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort: alles ist durch dasselbe geworden, und ohne dasselbe ist nichts geworden, was geworden ist: und das Wort ward Fleisch, und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit wie des Einziggezeugten vom Vater“, 1, 1. 3. 14. Bei Jesajas: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, auf dessen Schulter die Herrschaft ist, und Sein Name wird genannt werden: Gott, Held, Vater der Ewigkeit, Fürst des Friedens“, 9, 5. Bei Demselben: „Die Jungfrau wird empfangen und gebären, und Sein Name wird genannt werden Gott mit uns“, 7, 14. Matth. 1, 23. Und bei Jeremias: „Sieh, die Tage kommen, da Ich dem David einen gerechten Sproß erwecken werde, der als König herrschen und dem es gelingen wird, und dies ist



Sein Name, mit dem man ihn nennen wird: Jehovah unsere Gerechtigkeit“, 23, 5. 6; 33, 15. 16.

285. Alle, die zur Kirche gehören und im Licht aus dem Himmel sind, sehen das Göttliche im Herrn; die aber nicht im Licht aus dem Himmel sind, sehen nur das Menschliche im Herrn, während doch das Göttliche und das Menschliche in Ihm so vereinigt sind, daß sie Eins sind, wie der Herr selbst auch anderwärts bei Johannes lehrte: „Vater, alles Meine ist Dein, und alles Deine ist Mein“, 17, 10.

286. Daß der Herr aus Jehovah dem Vater empfangen ward und so von der Empfängnis her Gott ist, ist in der Kirche bekannt; und auch, daß Er mit dem ganzen Körper auferstanden ist, denn er ließ nichts im Grabe zurück, was Er auch nachher seinen Jüngern bekräftigte, indem Er sagte: „Sehet Meine Hände und Meine Füße, daß Ich es selbst bin; betastet Mich und sehet; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet; daß Ich habe“, Lukas 24, 39. und obgleich Er Mensch war bis auf Fleisch und Bein, so ging Er doch durch verschlossene Türen und wurde, nachdem Er Sich geoffenbart hatte, wieder unsichtbar, Joh. 20, 19. 26. Luk. 24, 31. Anders geschieht es mit jedem Menschen; denn der Mensch aufersteht bloß seinem Geist nach, nicht aber seinem Körper nach: wenn Er daher sagte: Er sei nicht wie ein Geist, so sagte Er damit, Er sei nicht wie ein anderer Mensch. Daraus erhellt, daß auch das Menschliche des Herrn göttlich ist.

287. Jeder Mensch hat aus seinem Vater sein Sein des Lebens, welches seine Seele heißt; das Dasein des Lebens von daher ist es, was der Leib heißt; von daher ist der Leib das Abbild seiner Seele; denn durch diesen setzt die Seele ihr Leben nach Belieben in Tätigkeit; daher kommt, daß die Menschen in die Ähnlichkeit ihrer Eltern geboren werden und man die Familien von einander unterscheiden kann. Daraus ist offenbar, welcherlei Körper oder welcherlei Menschliches der Herr hatte, daß es nämlich war wie Sein Göttliches, welches das Sein Seines Lebens oder die Seele aus dem Vater war; weshalb Er sagte: „Wer Mich siehet, der siehet den Vater“, Joh. 14, 9.

288. Daß das Göttliche und das Menschliche des Herrn Eine Person ist, macht einen Teil der in der ganzen christlichen Welt angenommenen Lehre aus, welche also lautet: „Obgleich Christus Gott und Mensch ist, so ist er doch nicht zwei, sondern Ein Christus; ja Er ist völlig Einer und eine einzige Person, weil wie Leib und Seele Ein Mensch ist, so Gott und Mensch ein Christus ist“. Dies aus dem Athanasischen Glaubensbekenntnis.

289. Die, welche von der Gottheit die Vorstellung dreier Personen haben, können nicht die Vorstellung Eines Gottes haben; wenn sie mit dem Munde Einen nennen, so denken sie dennoch drei; die hingegen, welche von der Gottheit die Vorstellung von drei in Einer Person haben, die können die Vorstellung Eines Gottes haben, und können Einen Gott nennen und auch Einen Gott denken.

290. Die Vorstellung von drei in Einer Person hat man, wenn man denkt, daß der Vater in dem Herrn

ist und der Heilige Geist von Ihm ausgeht; das Dreifache ist alsdann im Herrn: das Göttliche selbst, welches der Vater heißt, das Göttlich-Menschliche, welches der Sohn, und das Ausgehende Göttliche, welches der Heilige Geist heißt.

291. Weil in dem Herrn alles Göttliche ist, so hat Er auch alle Gewalt in den Himmeln und auf Erden; was Er auch selbst sagt bei Johannes: „Der Vater hat Alles in die Hand des Sohnes gegeben“, 3, 35; bei Demselben; „Der Vater hat dem Sohn Gewalt über alles Fleisch gegeben“, 17, 2; bei Matthäus: „Alles ist Mir übergeben vom Vater“, 11, 27; bei Demselben: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“, 28, 18. Eine solche Gewalt ist das Göttliche.

292. Die, welche das Menschliche des Herrn dem Menschlichen eines andern Menschen gleich machen, denken nicht an Seine Empfängnis aus dem Göttlichen selbst, noch bedenken sie, daß der Leib eines Jeden das Abbild seiner Seele ist. Auch denken sie nicht an Seine Auferstehung mit dem ganzen Körper, noch an Ihn, als man Ihn verklärt sah, daß Sein Angesicht strahlte wie die Sonne. Auch denken sie nicht an das, was der Herr gesagt hatte vom Glauben an Ihn, von Seiner Einheit mit dem Vater, von der Verherrlichung, von der Macht über Himmel und Erde, daß diese Göttlich sind und doch von Seinem Menschlichen ausgesagt werden. Noch bedenken sie, daß der Herr allgegenwärtig ist, auch Seinem Menschlichen nach, Math. 28, 20., während doch hierauf sich der Glaube an Seine Allgegenwart im Heiligen

Abendmahl gründet; die Allgegenwart aber ist Göttlich. Ja vielleicht denken sie auch nicht, daß das Göttliche, das der Heilige Geist heißt, von Seinem Menschlichen ausgeht, während es doch ausgeht aus Seinem verherrlichten Menschlichen; denn es heißt: „Noch war kein Heiliger Geist, weil Jesus noch nicht verherrlicht war“, Joh. 7, 39.

293. Der Herr kam in die Welt, um das menschliche Geschlecht zu retten, das sonst in ewigem Tod untergegangen wäre; und Er rettete es dadurch, daß Er die Hölle unterjochte, welche jeden Menschen anfielen, der in die Welt kam und aus der Welt ging; und zugleich dadurch, daß Er Sein Menschliches verherrlichte; denn so kann Er die Hölle ewig unterjocht halten. Die Unterjochung der Hölle und zugleich damit die Verherrlichung Seines Menschlichen ist geschehen durch Versuchungen, die gegen das Menschliche, das Er von der Mutter hatte, zugelassen wurden, und durch die beständigen Siege in denselben: Sein Leiden am Kreuz war die letzte Versuchung und der letzte Sieg.

294. Daß der Herr die Hölle unterjocht hat, lehrt Er selbst bei Johannes; als das Leiden am Kreuze bevorstand, da sagte Jesus: „Nun ist das Gericht dieser Welt, nun wird der Fürst dieser Welt hinausgestoßen werden“, 12, 27. 28. 31. Bei Demselben: „Seid getrost, Ich habe die Welt überwunden“, 16, 33. Und bei Jesajas: „Wer ist der, der von Edom kommt, einhertritt in der Größe seiner Kraft, groß zu erretten? Heil verschaffte

Mir Mein Arm; drum ward Er ihnen zum Erretter“, 63, 1 bis 8; 59, 16 bis 21. Daß Er Sein Menschliches verherrlichte und daß das Leiden am Kreuz die letzte Versuchung und der völlige Sieg war, durch den Er verherrlicht wurde, lehrt Er ebenfalls bei Johannes: „Nachdem Judas hinausgegangen war, sagte Jesus: Nun ist des Menschen Sohn verherrlicht und Gott wird Ihn verherrlichen in Sich selbst, und er wird Ihn sogleich verherrlichen“, 13, 31. 32. Bei Demselben: „Vater, die Stunde ist gekommen, verherrliche Deinen Sohn, damit auch Dein Sohn Dich verherrliche“, 17, 1. 5. Bei Ebendemselben: „Jetzt ist Meine Seele betrübt, Vater, verherrliche Deinen Namen! Da kam eine Stimme aus dem Himmel, Ich habe Ihn nicht nur verherrlicht, sondern werde ihn auch weiter verherrlichen“, 12, 27. 28. Und bei Lukas: „Musste nicht Christus dieses Leiden und in die Herrlichkeit eingehn?“ 24, 26. Dies ist von Seinem Leiden gesagt worden: verherrlichen heißt göttlich machen. Hieraus ist nun klar, daß wenn nicht der Herr in die Welt gekommen und Mensch geworden wäre und in dieser Weise alle Die, welche an Ihn glauben und Ihn lieben, von der Hölle befreit hätte, kein Sterblicher hätte können selig werden: so ist es zu verstehen, daß ohne den Herrn kein Heil sei.

295. Als der Herr Sein Menschliches völlig verherrlichte, da zog er das Menschliche von der Mutter

aus, und zog das Menschliche vom Vater an, welches das Göttlich-Menschliche ist: weshalb Er dann nicht mehr der Sohn der Maria war.

296. Das Erste und hauptsächlichste der Kirche ist: seinen Gott erkennen und anerkennen; denn ohne diese Erkenntnis und Anerkennung gibt es keine Verbindung, somit in der Kirche nicht ohne die Anerkennung des Herrn; dies lehrt der Herr bei Johannes: „Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm“, 3, 36. und anderwärts. „Wenn ihr nicht glaubet, daß Ich bin, werdet ihr sterben in euren Sünden“, 8, 24.

297. Daß das Dreifache im Herrn ist, nämlich das Göttliche selbst, das Göttlich-Menschliche und das ausgehende Göttliche, ist ein Geheimnis aus dem Himmel und ist für Die, welche im Heiligen Jerusalem sein werden.



Verwaltung von Kirche und Staat.

311. Zweierlei Dinge sind es, welche beim Menschen in Ordnung sein müssen, nämlich diejenigen, welche den Himmel betreffen, und die, welche die Welt betreffen: die den Himmel betreffenden Dinge heißen kirchliche, die die Welt betreffenden bürgerliche.

312. Ordnung kann in der Welt nicht erhalten werden ohne Borgefetzte, welche Alles überwachen müssen, was der Ordnung gemäß und was der Ordnung zuwider geschieht; und welche Diejenigen zu belohnen haben, die der Ordnung gemäß leben, und Diejenigen zu bestrafen, welche ihr zuwider handeln. Geschieht dies nicht, so geht das menschliche Geschlecht zu Grunde; denn Jedem ist in Folge von Vererbung angeboren, Andern befehlen und die Güter Anderer besitzen zu wollen, daher Feindschaft, Neid, Haß, Rache, Hinterlist, Grausamkeit und vieles andere Böse; würden sie daher nicht in Banden gehalten durch Gesetze und durch Belohnungen, die ihren Neigungen entsprechen, als da sind Ehrenstellen und Vorteile für Die, welche Gutes tun, und durch Strafen, welche ihren Neigungen zuwider sind, nämlich Verlust von Ehrenstellen, von Besitz und Leben für Die, welche Böses tun, so würde das Menschengeschlecht zugrunde gehen.

313. Es sollen also Borgefetzte sein, welche die Massen der Menschen in Ordnung zu halten haben, und zwar geschickliche, weise und gottesfürchtige. Unter den Borgefetzten soll wieder eine Ordnung sein, damit

nicht irgend Einer nach Willkür oder aus Unkunde Böses wider die Ordnung zulasse und so diese zerstöre; wofür gesorgt wird, wenn es höhere und niedere Borgefetzte gibt, zwischen welchen Unterordnung statthat.

314. Die Borgefetzten über diejenigen Dinge bei den Menschen, welche den Himmel betreffen, oder über das Kirchliche, heißen Priester \*) (Sacerdotes), und ihr Amt das Priestertum (Sacerdotium). Die Borgefetzten hingegen über diejenigen Dinge bei den Menschen, welche die Welt betreffen, heißen Obrigkeiten (Magistratus), und ihr Höchster, wo solche Regierungsform besteht, der König.

315. Was die Priester betrifft, so sollen sie die Menschen den Weg zum Himmel lehren und sie auch anleiten; sie sollen sie lehren gemäß der Lehre ihrer Kirche aus dem Wort und sie anleiten, daß sie ihr gemäß leben. Priester, welche Wahrheiten lehren und durch diese zum Guten des Lebens und so zum Herrn hinführen, sind gute Hirten der Schafe; die aber lehren und nicht zum Guten des Lebens und so zum Herrn führen, sind schlechte Hirten.

316. Die Priester sollen sich nicht irgend welche Gewalt über die Seelen der Menschen anmaßen, weil sie nicht wissen, in welchem Zustand das Inwendige eines Menschen ist; noch weniger sollen sie sich die Gewalt anmaßen, den Himmel zu öffnen und zu verschließen, weil diese Gewalt allein des Herrn ist.

\*) Der Ausdruck „Priester“ wird von Swedenborg nicht in einem engen Sinne gemeint, sondern bedeutet einfach Einen, der die heiligen Dinge verwaltet. So meint er auch mit dem „König“ in diesem Abschnitt etwas, was heute in den meisten Ländern die „Regierung“ ist.

317. Den Priestern soll Würde und Ehre zukommen wegen der heiligen Dinge, die sie verrichten; die aber weise sind, geben die Ehre dem Herrn, von welchem die Heiligen Dinge kommen, und nicht sich; die aber nicht weise sind, schreiben sich selbst die Ehre zu; diese nehmen dieselbe dem Herrn. Die, welche sich selbst die Ehre zuschreiben um der heiligen Dinge willen, die sie verrichten, ziehen Ehre und Gewinn dem Heil der Seelen vor, für das sie sorgen sollen; Diejenigen hingegen, welche die Ehre dem Herrn und nicht sich geben, ziehen das Heil der Seelen der Ehre und dem Gewinn vor. Keine Ehre irgend eines Amtes haftet an der Person, sondern wird ihr beigefügt gemäß der Würde der Sache, die sie verwaltet; und was beigefügt wird, das gehört nicht der Person selbst an, und wird auch von ihr getrennt mit dem Amt: die Ehre in der Person ist die Ehre der Weisheit und der Furcht des Herrn.

318. Die Priester sollen das Volk lehren und durch Wahrheiten zum Guten des Lebens führen, dennoch aber Keinen zwingen, weil Keiner gezwungen werden kann, wider dasjenige zu glauben, was er von Herzen für wahr gehalten hat; wer anders glaubt als der Priester, und keine Unruhen erregt, soll in Frieden gelassen werden, wer aber Unruhen erregt, soll entfernt werden; denn auch dies gehört zur Ordnung, wegen welcher das Priestertum besteht.

319. Wie die Priester vorgefetzt sind, die das göttliche Gesetz und die Gottesverehrung betreffenden Dinge zu verwalten, so die Könige und die Beamten zur Verwaltung der Staatsgesetze und der Rechtspflege.

320. Weil der König nicht Alles allein verwalten kann, so sind Vorgesetzte unter ihm da, deren jedem ein Verwaltungsgebiet zugewiesen ist, das der König nicht verwalten kann oder vermag; diese Vorgesetzten zusammen genommen bilden das Königtum; der König selbst aber ist der Höchste.

321. Das Königtum selbst liegt nicht in der Person, sondern ist der Person beigefügt: ein König, welcher glaubt, daß das Königtum in seiner Person liege, und ein Vorgesetzter, welcher glaubt, daß die Würde seines Amtes in seiner Person liege, ist nicht weise.

322. Das Königtum besteht im Verwalten nach den Gesetzen des Reiches und im Rechtsprechen nach diesen aus Gerechtigkeit: ein König, welcher die Gesetze über sich sieht, ist weise; ein solcher aber, der sich über den Gesetzen sieht, ist nicht weise. Ein König, der die Gesetze über sich sieht, setzt das Königtum in das Gesetz, und das Gesetz herrscht über ihn; denn er weiß, daß das Gesetz die Gerechtigkeit ist, und alle Gerechtigkeit, welche wirklich Gerechtigkeit ist, ist Göttlich: ein solcher hingegen, der sich über den Gesetzen sieht, setzt das Königtum in sich, und glaubt entweder, er selbst sei das Gesetz, oder das Gesetz, das die Gerechtigkeit ist, komme aus ihm; er maßt sich daher das an, was Göttlich ist, während er doch unter diesem stehen sollte.

323. Das Gesetz, in welchem sich Gerechtigkeit verkörpert, soll von weisen und gottesfürchtigen Gesetzgebungen in dem Reiche gegeben werden, und nach ihm sollen dann sowohl der König, als die Untertanen leben:

Vom Neuen Jerusalem und seiner himmlischen Lehre  
ein König, der nach dem gegebenen Gesetze lebt und dar-  
in den Untertanen mit gutem Beispiel vorangeht, ist  
wahrhaft ein König.

324. Ein König mit absoluter Gewalt, welcher  
glaubt, seine Untertanen seien solche Sklaven, daß er  
ein Recht habe auf ihren Besitz und ihr Leben, ist, wenn  
er wirklich so verfährt, nicht ein König, sondern ein  
Tyran.

325. Dem König werde Gehorsam nach den Ge-  
setzen des Reiches; weder durch That, noch durch Wort  
soll er irgendwie beleidigt werden; denn davon hängt  
die öffentliche Sicherheit ab.

Ende.

### Einladung an den Leser.

Wenn Sie mehr über Swedenborg und  
die neue Lehre wissen möchten, welche er der  
Welt zu bringen beauftragt war, sind Sie ein-  
geladen, den

### Swedenborg-Verlag

Apollostraße 2

Zürich 7

um Zusendung eines Verzeichnisses seiner Ver-  
öffentlichungen zu ersuchen. Der Verlag wird  
auch gerne Anfragen beantworten.



DIE WAHRE CHRISTLICHE RELIGION, enthaltend die ganze Theologie der Neuen Kirche, wie sie vom Herrn bei Daniel Kap. VII 13. 14 und in der Offenbarung Kap. XXI 1, 2 vorausgesagt wurde. Neue deutsche Übertragung von Dr. F. Horn. Geleitwort von Prof. D. Dr. Ernst Benz, Marburg. Dieses letzte, im Alter von 82 Jahren herausgegebene Werk Swedenborgs, die Summe seiner Offenbarungstheologie, ist ein Muster letztmöglicher Klarheit und läßt die bequeme Hypothese seiner prinzipiellen Gegner, er sei, wie Jaspers sich ausdrückt, "nachweislich (sic!) geisteskrank" gewesen, als er seine "in gewisser Weise großartigen Visionen" hatte, mehr als fragwürdig erscheinen.  
4 Bände mit zus. über 1100 Seiten, Leinen, pro Bd. Fr./DM 8.50

UND ES WAR ABEND UND ES WAR MORGEN. Die Stufen der Menschwerdung. Der innere Sinn von Genesis I und II. Das 118 Seiten umfassende Büchlein stellt den bedeutsamen Anfang der "Himmlichen Geheimnisse im Worte Gottes" (Kant: "Acht Quartbände voll Unsinn") dar. Prof. W. Kretschmer hat zu der neuen Übertragung von H. und F. Horn ein instruktives Geleitwort geschrieben, in dem er Swedenborg als den "klassischen Meister symbolischer Bibelauslegung" bezeichnet. Ppbd. Fr./DM 5.80

HIMMEL, HÖLLE, GEISTERWELT, 326 S., Leinen, Fr./DM 9.80  
Der Dichter Walter Hasenclever hat in diesem Bande die wichtigsten Abschnitte der Jenseitsschau Swedenborgs mit großer Sachkenntnis zusammengetragen und neu übersetzt.

DIE EHELICHE LIEBE, 536 S., stark. Paperb. Fr./DM 20.00  
Friedrich Heer, Wien, klagt mit Recht: "Da in allen großen Traditionen christl. Theologie ... leibfeindliche, frauenfeindliche Elemente auch heute noch den Grundton angeben ... steht die Theologie des Geschlechts, der Liebeskraft, der Schöpferkraft des Menschen ... erst in schwierigen und umstrittenen Anfängen" ("Radius" 1/65). Es brauchte nicht zu sein, wenn man sich die großartigen Grundgedanken dieses vielleicht schönsten Buches Swedenborgs näher anschaute und zunutze machte.

*Diese und viele weitere Werke von und über Swedenborg sind erschienen im*

SWEDENBORG VERLAG 8032 ZÜRICH

Ausführlicher Prospekt steht zur Verfügung

fenbarungsanspruch später oder gar nicht. Vielleicht können wir überhaupt erst heute objektiver darüber urteilen; denn die "neue Kirche", deren weltweites Kommen er voraussagte, entsteht ja vor unseren Augen, und zwar ganz so wie er es in seinen Offenbarungsschriften darlegte: quer durch alle Konfessionen und Religionen hindurch und nach dem Prinzip der Liebe, nicht des Glaubens (vgl. Nr. 9 dieses Büchleins).

Ähnliches gilt auch für Swedenborgs Behauptung, mit der "geistigen Welt" in jahrzehntelangem, voll bewußten (also nicht mediumistischen) Verkehr gestanden zu haben: erst in unseren Tagen können wir uns ein genaueres Bild von der ungeheuren Breite der Jenseitserfahrungen der Menschheit machen. Dabei sehen wir, daß es ein alzu bequemes Vorurteil des überspitzten Rationalismus und Positivismus war, jeden 'Seher' von vorneherein für geisteskrank zu halten. Was Swedenborg betrifft, so steht jedenfalls fest, daß seine Zeitgenossen ihn als kerngesunden Mann erlebten, dessen bewundernswerte schöpferische Potenz bis zuletzt — er starb 84-jährig — erhalten blieb.